Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

12.02.1944 (Nr. 42)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Bestellgeldpreis monatlich 2.30 RM einschl. 30.1 Rpf. Postzeitungsgebühr zuzügl. 42 Rpf. Postzustellgeld. Postscheck: Hamburg 17272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:
Bremen: Goeben 6/8, Ruf 2 19 31; Nachtruf u. Sonntags 2 47 65; Obernstr. 86, Ruf 2 19 31; Sitz: Wallanlagen 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ede Polkstraße, Ruf 4 34 55; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 6 u. 8; Br.-Blumenthal: Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 42 / 14. Jahrgang — Sonnabend, 12. Februar 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Churchills Hilfsfond für die Juden

Die „Makkabäer" werden gehätschelt, aber für die Kriegerwitwen der britischen Soldaten „fehlt" das Geld

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

hb. **Berlin, 11. Februar.** Wie Reuter meldet, haben Churchill und General Montgomery Botschaften an das englische Volk zur Bildung eines Fonds aufgerufen, um dort bedürftige Juden anzusiedeln. Die Botschaften behaupten, daß 30 000 jüdische Freiwillige aus Palästina im Heer und beim zivilen Schutzdienst tätig seien.

In dem gleichen Augenblick, in dem ein englischer Unterhausabgeordneter der parlamentarischen Institution Londons vorschlug, die Regierung möge auf jeden Fall Maßnahmen ergreifen, damit diensttuchtige englische Soldaten nach ihrer Entlassung aus dem Heer nicht als Bettler und Straßenkehrer in den Straßen ihr Leben fristen müßten, empfahlen Premierminister Churchill und General Montgomery in Botschaften die Bildung eines Fonds, der den Ankauf von Land in Palästina gestatten soll, um dort bedürftige Juden anzusiedeln. Diese Botschaften sollen gleichzeitig die Würdigung der geleisteten Dienste jüdischen Offizieren darstellen, der sich während des nordafrikanischen Feldzuges bei der Etappe der englischen Armee befand und durch eine Landmine getötet wurde.

Die Fürsorge, die Churchill den ausgedienten Juden aus der Etappe, aus den Marketenderein und den zivilen Schutzdiensten in Palästina angedeihen lassen will, steht in äußerst krassem Gegensatz zu den mangelnden Maßnahmen, die die Lebensbedürfnisse der englischen Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen sicherstellen. Es sind kaum sechs Monate vergangen, seit Soldatenstrafen aus allen Teilen Londons nach einem Bericht des „Daily Sketch" mit ihren Säuglingen auf dem Arm und mit ihren Kindern an der Hand in das englische Unterhaus eindrangen und eine Aufbesserung ihrer kärglichen Unterstützungen verlangten, die kaum ausreichten, den notwendig Lebensbedarf zu decken. Der „Evening Standard" berichtete in seiner letzten Ausgabe des vergangenen Jahres, daß die bis dahin rund 4000 Kriegerwitwen in England nicht die geringste Unterstützung erhielten, obgleich ihre Ansprüche als berechtigt anerkannt worden seien. Das zitierte Blatt schilderte die Not und das Elend, in dem die Frauen zu leben gezwungen sind, während der „Star" in London vor zehn Tagen berichtete, daß auch heute noch Tag für Tag die Unterhausabgeordneten von Kriegerwitwen und deren Angehörigen „herzzerreißende Briefe" erhielten, in denen ihnen mitgeteilt würde, daß sich in der englischen Armee offenbar immer mehr die Sitte einbürgere, die persönlichen Effekten, vor allem Schmuckstücke, von Gefallenen zu verkaufen, statt sie den nächsten Angehörigen zuzuleiten, für die diese Gegenstände häufig das letzte Andenken an den im Kampf gebliebenen Vater, Bruder, Sohn oder Bräutigam sei. Weitere Briefe klagten über das außerordentlich niedrige Maß der Unterstützung, das den Hinterbliebenen gewährt werde.

Der drastische Gegensatz zwischen der unsagbar mangelhaften Fürsorge der englischen Regierung für die verwundeten Soldaten Britanniens und für die Hinterbliebenen der Gefallenen und der Besorgnis des Premiers Churchill, daß den jüdischen Armeeangehörigen auf jeden Fall durch Hilfsfonds Unterstützung im überreichlichen Maße gewährt werde, bietet ein äußerst passendes Beispiel für die jüdische Verführung der englischen Regierung. In dem gleichen Maße, in dem der Premier das Wohlergehen der ausgedienten Juden über das Schicksal seiner englischen Soldaten stellt, in dem gleichen Maße richtet sich seine Politik nicht nach den Belangen Englands, sondern stets nach den Wünschen seiner jüdischen Hintermänner, als deren Marionette er fungiert.



Eine gewaltige Feuerkraft ist hier aufmarschiert. Die Besprechung ist beendet. Die Sturmartilleristen eilen zu ihren Geschützen. PK.-Kriegsberichter Gronefeld (PBZ—Sch)

Säuberung des Raumes von Aprilia wird fortgesetzt

Erneut zahlreiche Sowjetangriffe abgewiesen — 51 Feindflugzeuge beim jüngsten Tagesangriff abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Truppen der Ostfront wiesen erneut zahlreiche starke Angriffe der Sowjets im Raum westlich Nikopol und südlich Kriwoi Rog, westlich Tschertassy, östlich Shalchstroi, südlich der Beresina, bei Witebsk und im Raum zwischen Luga und Peipussee in harten Kämpfen, die in mehreren Abschnitten noch andauern, ab. Oertliche Einbrüche wurden im Gegenstoß bereinigt. Bei erfolgreichen Gegenangriffen wurden feindliche Kampftruppen zerschlagen und der Gegner an verschiedenen Stellen zurückgeworfen.

Südlich Pogebischtsche wurde eine hinter der Front eingeschlossene bolschewistische Kampfgruppe vernichtet. Der Feind verlor 200 Gefangene und 700 Tote sowie zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsgerät. Im Gebiet südlich der Pripjetsümpfe zerschlugen Truppen einer Panzerdivision in überraschendem Vorstoß einen starken sowjetischen Kavallerieverband.

Im mittleren Frontabschnitt haben sich die unter dem Befehl des Generals der Infanterie Jordan kämpfende niedersächsische 1. Infanteriedivision unter Generalmajor Becker und die oldenburgische 206. Infanteriedivision unter Generalleutnant Hitter besonders ausgezeichnet.

Im Landekopf von Nettuno wurde die Säuberung von Aprilia fortgesetzt und auch der Bahnhof Aprilia genommen. Feindliche Angriffe gegen die neuen Linien brachen im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zusammen. Seit Beginn der Landung verloren die Amerikaner und Briten im Gebiet von Nettuno über 4000 Gefangene und 80 Panzer. Die Landungsstellen des Gegners liegen unter dem anhaltenden Feuer schwerer deutscher Kampfmittel.

An der Südfront herrschte nordwestlich Cassino den ganzen Tag über lebhafte Gefechtstätigkeit. Der Feind, der zum drittenmal in den Nordteil von Cassino eingedrungen war, wurde in erbitterten Nahkämpfen aus den Ruinen der Stadt durch unsere tapferen Panzergrenadiere wieder geworfen. Eine nordwestlich Cassino verlorengegangene Höhe wurde im Gegenangriff wieder genommen. An der übrigen Front führte der Feind nur im Abschnitt östlich des Golfes von Gaeta stärkere Angriffe gegen unsere Höhenstellungen, die zum Teil durch zusammengefaßtes Feuer, zum Teil im Gegenangriff, abgeschlagen wurden.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits schossen im Seegebiet von Monaco von acht angreifenden feindlichen Jagdbombern fünf Flugzeuge ab. Zwei weitere verlor der Feind im Luftkampf.

Deutsche Fernkampfflugzeuge versenkten an der Ostküste Islands einen feindlichen Tanker von 8000 BRT.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des 10. Februar mit starkem Jagdschutz in den mitteldeutschen Raum ein. Die sofort und stark einsetzende starke Luftverteidigung hinderte den Feind an zusammengefaßten Angriffen. Durch wahllosen Bombenabwurf wurden insbesondere Wohngebiete der Stadt Braunschweig getroffen. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe und durch Flakartillerie wurden bisher noch unvollständigen Meldungen 51 feindliche Flugzeuge, darunter 32 viermotorige, abgeschossen. In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Nord- und Westdeutschland.

*

In einer großen Luftschlacht haben die deutschen Jagd- und Zerstörerverbände im Zusammenwirken mit der Flakartillerie der Luftwaffe den in den Vormittagsstunden des 10. Februar in das Reichsgebiet einfliegenden nordamerikanischen Bomberverbänden schwere Verluste zugefügt. In Höhen von 6- bis 8000 Metern bei Kältegraden von 40 Grad unter Null griffen unsere Flieger die dicht gestaffelten Formationen der USA.-Bomber an. Gleichzeitig legten zahllose Flakbatterien dichte Feuersperren über den Einflugraum und zwangen den Feind zum Ausweichen. Diese Augenblicke nützten unsere Jäger, um in Verbandsangriffen seitlich und frontal gegen die Bomberformationen vorzustoßen. Der Versuch der Nordamerikaner, durch den Einsatz eines starken Jagdschutzes die Angriffswucht unserer fliegenden Verbände abzufangen und so die schweren Bomberverluste bei den Unternehmungen der letzten Zeit herabzumindern, scheiterte. Wie der Wehrmachtbericht bereits bekanntgab, verloren die USA.-Amerikaner bei dem wiederum unter für sie günstigen Wetterverhältnissen durchgeführten Unternehmen nach bisherigen Feststellungen mindestens 32 viermotorige Bomber und 19 Flugzeuge des Jagdschutzes. Aus Berichten von Besatzungsmitgliedern feindlicher Bomber, die in der vergangenen Nacht verbreitet wurden, wird der starke Eindruck, den die Piloten in einer über drei Stunden dauernden Luftschlacht von der Härte der deutschen Luftverteidigung erhielten, besonders deutlich.

Die Blockade — ein Fehlschlag

Das englische Eingeständnis kommt reichlich spät

H. W. **Stockholm, 11. Februar.** Zum ersten Mal seit langer Zeit ist in der englischen Presse wieder das Blockade-Thema angeschnitten worden. Es hat ohnehin schon seit Jahr und Tag keine Freude mehr ausgelöst, denn die Engländer hatten mehr mit der Abwehr der deutschen Blockade als mit der Verstärkung ihrer Blockade Deutschlands zu tun. Jetzt hat die „Evening News" das Wort ergriffen, um nüchtern und sachlich festzustellen, daß die Blockade Deutschlands ein vollkommener Fehlschlag ist. Nichts deutet darauf hin, daß Deutschlands Fabriken im Begriff stehen, so sagt das Blatt, aus Mangel an Rohstoffen ihre Betriebe zu schließen. Im Gegenteil, Deutschlands Hilfsquellen und sein Erfindergeist sind noch nie vor gewaltige Faktoren, mit denen man weiter trotz der alliierten Blockade rechnen muß. Dieses Blatt hat, bevor es den Fehlschlag der Blockade registrierte, einen Blick nach hinten geworfen und daran erinnert, daß englische Wirtschaftssachverständige bei Kriegsbeginn starke Worte wegen der Wirkung der Blockade auf Deutschlands militärische Widerstandskraft gefunden hätten. Allgemein hätte jeder den Eindruck gehabt, daß die Deutschen bald ihren letzten Liter Benzin verbraucht haben würden, daß ihr technischer Kriegsapparat zum Stillstand käme und daß das deutsche Volk in allernächster Zeit in Lumpen gehüllt einhergehe. Dieses optimistische Gerede sei bald zerplatzt, nichts derartiges habe sich ereignet. Man sei enttäuscht. Noch heute verspüre man keine durch die Blockade verursachte Stockung des deutschen Kriegsapparates. Diese Erkenntnis, auch noch schriftlich niedergelegt, kommt reichlich spät. Sie ist das Ergebnis einer völlig falschen Beurteilung Deutschlands und einer ebenso danebengegangenen Einschätzung seiner gesamten Kräfte.

Der kategorische Imperativ

Kants Forderung in unserer Zeit

Wenn sich heute der 140. Todestag Immanuel Kants jährt, so mag das für uns auch in dieser bewegten Zeit Anlaß genug sein, einen Augenblick im Gedenken an diesen Großen aus dem Kreise unserer deutschen Geister zu verweilen.

Der Mann, der erst an der Schwelle zum Greisenalter, nämlich 57jährig, sein gewaltiges Werk, die „Kritik der reinen Vernunft", schrieb, durchlebte als Zeitgenosse Friedrichs des Großen und als preußischer Bürger eine harte und kampferfüllte Zeit. Dem schwächlichen Knaben aus der einfachen Sattlerfamilie wurde die Jugend nicht leicht gemacht; der väterlose Jüngling mußte das Studium abbrechen und sich als Hauslehrer neun Jahre hindurch seinen Lebensunterhalt selbst schaffen. Der Privatdozent endlich sah 1758 die Russen in Königsberg einmarschieren und durch die willkürliche Entscheidung des russischen Stadtkommandanten die langersehnte Professur in die Hände eines anderen gelegt. Trotzdem hat Kant in keinem Augenblick seines Lebens das Ziel aus den Augen verloren oder gar den Mut sinken lassen.

Jedenfalls nahm der Philosoph lebhaftesten Anteil am Tagesgeschehen, las mit Interesse die wöchentlichen Zeitungen und lieferte ihnen selbst Beiträge. Wie viele der Großen seiner Zeit war er anfänglich aufgeschlossen für die Ideale der französischen Revolution, um sich dann aber ebenso schnell und enttäuscht wieder von diesen Bestrebungen abzuwenden, als er erkannte, welch niedere Instinkte sich unter dieser Parole der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit austoben. Als Beweis für das europäische Ansehen Kants schon zu Lebzeiten mag uns aber die Tatsache dienen, daß man auf französischer Seite hoffte, ihn zu einer Mitarbeit an der Verfassung heranziehen zu können. Diese Wünsche, die durch den Abt Sieyès an ihn herangetragen wurden, lehnte der Philosoph aber schroff ab.

Sein Weg führte zu anderen, zu höheren Zielen. Enttäuscht von der Enge der zeitgenössischen Theologie gelangte er über das physikalische System Newtons und die sogenannte Leibniz-Wolffsche Schulphilosophie immer tiefer in philosophische Fragen. Der typisch englischen Philosophie des Skeptikers Hume stellte Kant dann schließlich seine Philosophie der Menschlichkeit gegenüber, die Deutschland hinfort zum Herzen und Heimatland aller Philosophie überhaupt machte. Kant gab dem Menschen den Glauben an sich, aber auch die Verantwortung für sich wieder, als er seinen kategorischen Imperativ aussprach:

„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne."

Wie unendlich vertraut klingt uns noch diese Forderung in unserer Zeit. Ist sie doch im Grunde nichts anderes, als das was der Dichter mit dem Worte forderte: „Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wär dein."

Und wer vermag den Satz besser zu verstehen, als wir Deutschen, mit dem der Königsberger Philosoph sein zweites großes Werk, die „Kritik der praktischen Vernunft", beschloß:

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir."

Hier liegt eines der großen Geheimnisse, aber auch eine der großen Verpflichtungen beschlossen: die uns Deutschen die Pflicht auferlegen, uns an die Spitze der Völker Europas zu stellen, für sie den Kampf zu führen und ihnen den Weg in eine glückliche Zukunft zu weisen. Wer von unseren Gegnern, die einen bestialischen Plan nach dem anderen zur völligen Vernichtung des deutschen Volkes ausdecken, ahnt etwas von diesen inneren Kräften, mit denen schon vor 200 Jahren ein deutscher Denker sein Volk beschenkte?

Weiß der Sowjetsoldat, der seelenlos und nebelt immer von Neuem in das Abwehrfeuer unserer Waffen rennt, etwas von einem Gesetz in sich? Kennt der Bolschewist, in dessen Land der Jude seine Willkürherrschaft ausübt, überhaupt noch ein Gesetz? Ahnt der Engländer, der mit Erstaunen feststellt, daß der Kampf gegen deutsche Soldaten in Wahrheit ganz anders aussieht, als er sich das

Ein Tagesbefehl Antonescus

Bukarest, 11. Februar. Die königlich-rumänische Marine mit allen ihren See-, Luft- und Bodenstreitkräften wird der Nation für besondere Leistungen in einem Tagesbefehl des Staatsführers Marschall Antonescu zitiert. In dem Tagesbefehl heißt es, daß sie erfolgreich gegen einen zahlenmäßig überlegenen Feind kämpfte und die Ueberlegenheit durch Offensivgeist und Geschicklichkeit auszugleichen verstand. Es sei dadurch der Marine gelungen dem Land die Unverletzlichkeit der Meeresküsten und die Sicherheit der Seewege zu erhalten. Auch die Handelsmarine wird im Tagesbefehl genannt. Sie habe ihre wertvollen Schiffe sowie das Leben ihrer Matrosen dem Vaterland zur Verfügung gestellt, ohne Material und Blutopfer zu sparen.

Englischer Fliegermord auf Schwedendampfer „Wiril"

Dreimaliger Tiefangriff auf internationalem Roten-Kreuz-Dampfer — Neutrale und griechische Ärzte in 90 Minuten zur Insel Chios gebracht

Von Kriegsberichter Günter Niemeyer

PK., 11. Februar. Unser Flugboot jagt im Morgengrauen über die Ägäis zur Insel Chios. Außer der Besatzung sind drei Zivilisten an Bord. Aerzte, die der dringenden Bitte des schwedischen Konsuls in Athen gefolgt sind und nun dank dem Entgegenkommen der deutschen Luftwaffe — in einem Dornier-Flugboot an die Stätte des Verbrechens englischer Flieger an den im Dienst des internationalen Roten Kreuzes fahrenden Schwedendampfers gebracht werden. Es sind Dr. med. E. Bueller aus Zürich, der gleichzeitig in liebenswürdiger Weise den Dolmetscher zwischen den deutschen Fliegern und den beiden anderen herbeigerufenen griechischen Medizinern spielte. Für die Aerzte ist es das erste Mal, daß sie sich auf dem Luftwege zu ihren Patienten begeben müssen. Umfangreich ist das chirurgische Gepäck, Verbandszeug und Arzneien lagern im Bootsrumpf und besonders kostbar sind die Ampullen mit dem konservierten Menschenblut, denn man hofft, durch Transfusionen die Schwerverwundeten noch retten zu können.

Nach anderthalb Flugstunden tauchen wir schon den Inseln Lesbos und Ikaria die Konturen von Chios vor uns im Morgenrot auf. Auf dem Agios Elias liegt noch Schnee. Am Strand, den wir jetzt runden, wachsen Palmen und Bananenstauden. Steuerbords liegt die Straße von Chios, während drüben am jenseitigen Ufer die in wahrstem Sinne des Wortes rotierend das Morgenland der Türkei aus dem Dunst wächst. Wenige Flugminuten noch und unter uns zieht die vom Motorenlärm geweckte gleichmäßige Stadt Chios mit ihren schlanken Minaretts und den bizarren Windmühlen auf den Hafenmolen vorbei. Schon von weitem erkannten trotz des Zwielichtes die drei Doktoren den teilweise ausgebrannten Dampfer „Wiril" am Kai und sahen, was sechs englische Bombenbesatzungen nicht sehen wollten: Die riesigen Rote-Kreuz-Zeichen an den weißen Bordwänden und die in Scheunentorgröße dazugemalten blaugelben Schwedenflaggen.

Wir wassern. Hilfreiche Landerhände ergreifen die Murileinen und bald ist das Flugboot am Hafenpier vertäut. Was wir bislang nur in knappen Funksprüchen wußten, enthüllt sich jetzt als schreckliche Wahrheit. Alle, vom Inselkommandanten bis zum letzten griechischen Hafenarbeiter, vom schwedischen Kapitän der „Wiril" bis zu dem Matrosen, der am Fallropp des Schwedendampfers den mörderischen Anschlag überlebte, schildern noch unter dem Eindruck dieser Untaten übereinstimmend das Verbrechen folgendermaßen:

Am 7. Februar, um 11.40 Uhr, fliegen sechs zweimotorige Britenbomber bei klarer Sicht und Sonnenschein den kleinen Hafen von Oten kommend an. Bordwaffenfeuer rast aus allen Kanzeln und Traglüchen, dazwischen fallen kleinkalibrige Splitterbomben. Dann holt der Verband in weiter Rechtskurve vor der türkischen Küste aus und wiederholt diesen eindeutigen Tiefangriff auf den wehrlosen Schwedendampfer mit Bomben und Bordwaffen dreimal, bis die hellen Flammen aus den Deckaufbauten schlagen.

Soweit die Augenzeugen am Hafen. Aus allernächster Nähe konnte der gerade am Fallropp stehende Matrose den Angriff beobachten. Er berichtet, daß die Briten schon aus großer Entfernung das Feuer eröffneten. Die ersten ungenauen Kanonengarben forderten schon Opfer unter den griechischen Dockarbeitern. Bereits nach dem ersten Angriff fing die von Einschüssen durchsiebte Kommandobrücke Feuer; das Mittschiff wurde durch Bombenwurf vernichtet und ging in Flammen auf. Das große Rettungsboot schleuderte der Luftdruck aus den Davits. Rings um fielen schwedische Seeleute und Griechen in dem mörderischen Beschuß der Schnellfeuerkanonen, denen auch am Kai Frauen und Kinder zum Opfer fielen. So fand u. a. auch Dr. Nilson, der Delegierte des Internationalen Roten Kreuzes für den Dodekanes, einen tragischen Tod. Er und sein Fahrer brachen blutüberströmt in ihrem gerade neben der „Wiril" haltenden Auto zusammen. Der Tod dieses allseits verehrten Mannes erweckt auf der ganzen Insel tiefste Anteilnahme, zumal man weiß, daß Dr. Nilson am heutigen Tage mit der Tochter des ebenfalls verwundeten griechischen Ehrenkonsuls für Schweden die Ehe schließen wollte.

Inzwischen ist im Hospital, wo sammernde Angehörige sich um die Betten ihrer verstümmelten Verwandten drängen, alles zur Bluttransfusion vorbereitet. Wachsbleich, nahezu ausgeblutet, liegen die Schwerverletzten in ihren Kissen. Von einem Abtransport des schwerverwundeten 3. Offiziers der „Wiril" rät der Schweizer Arzt Dr. Bueller ab. Hoffentlich bringt ihm die dringend erforderliche Blutspende, die unser Flugboot mitbrachte, Hilfe, ehe auch er ein Opfer britischer „Humanität" wird. Alle anderen sind durch englische Bordkanonen bis zu ihrem Tode gezeichnet und ihre Wunden werden zeitlebens Anklage erheben gegen dieses heuchlerische Pharisäertum, das nicht müde wird, von christlichem Frieden zu faseln, den es selbst in den entlegensten Häfen Europas meuchelt. Bezeichnend ist, daß der ebenfalls im Zeichen des Genfer Roten Kreuzes fahrende Dampfer „Mogagbarra" am 1. Februar 1944 englische Flieger aus Seenot rettete. Zum Dank ermordeten die Briten die schwedischen Seeleute. Britische Fairneß!

Werkzeuge
Traumaplast
An besonderen Tagen
Vitasin
Carbo
KOHLEPAPIER
AT mit Salmiak
Spare auch
Gutta
Nur in Fachgeschäften
GUTTALIN-FABRIK
Geschäftliche Empfehlungen
Kl. Möbeltransporte
transportiert
Der Eiserne Bestand
Haushfrauen

auf dem heimischen Tennis- oder Golfplatz vorgestellt hat, überhaupt, worum es in dieser Zeit geht? Will etwa der Yankee, der sich im Solde der Juden in freventlicher Vermessenheit zu Mördervereinigungen und Totschläger-Ligas zusammenschließt, behaupten, daß er einem sittlichen oder moralischen Gesetz gehorche?

Nein und tausendmal nein! Hier stehen sich nicht Völker, hier stehen sich Welten gegenüber!

Von Juden verführte Völker, verhetzte willenlose Geschöpfe, bezahlte Mörder und gezwungene Söldner stehen auf der einen, die Verteidiger Europas und seiner geistigen Werte auf der anderen Seite. Wir werden siegen, weil wir nicht eher die Waffen aus der Hand legen werden, gehorsam dem kategorischen Imperativ unserer Zeit!

K. G. M.

Neue Ritterkreuzträger

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alfred Pandel, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment (der tapfere Offizier fand den Heldentod); Hauptmann z. V. Friedrich Dörmann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Siegfried Leyck, Bataillonskommandeur im Füsilier-Regiment Großdeutschland (an den Folgen seiner Verwundung gestorben); Leutnant d. R. Herwig Bittner, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Oberfeldwebel Josef Schneider, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Peter Eil, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Volltreffer aus 3000 m Höhe

Berlin, 11. Februar. Deutsche Fernaufklärer hatten vor der Ostküste Islands einen feindlichen Tanker entdeckt. Drei Fernkampfflugzeuge, die daraufhin eingesetzt wurden, sichteten das Schiff in den Mittagsstunden des 10. Februar im Seydiß-Fjord und griffen es aus 3000 Meter Höhe mit schweren Bomben an. Der Tanker, der mehrere Volltreffer auf dem Heck erhielt, geriet in Brand und sank etwa zehn Minuten später.

Marschall Graziani vor italienischen republikanischen Truppenteilen

Rom, 11. Februar. Vor Truppenteilen der neuen italienischen Wehrmacht, die den Fahneneid abgelegt haben, hielt der italienische Wehrmachtminister, Marschall Graziani, eine Ansprache, in der er die neuen Soldaten der Republik auf die Bedeutung dieses Eides hinwies sowie auf die Aufgaben, die der neuen Wehrmacht von jetzt an harren. Nach der Aussprache nahm der Marschall die Parade der Truppen ab. Groß war die Anteilnahme der Bevölkerung, die den Marschall nach der Parade umdrängte und in Hochrufe auf den Duce und den Führer ausbrach. Der Unterstaatssekretär für die Luftfahrt, Bott, sprach in einer anderen Stadt vor Angehörigen der neuen republikanischen Luftwaffe. Er gelobte, die Flieger der Republik würden die besten Traditionen der früheren „Blauen Waffe" fortsetzen, in treuem Einsatz an der Seite der verbündeten deutschen Luftwaffe bis zum Endsieg.

Der schwedische Bauernbund wird in der ersten Kammer ein Mandat verlieren, das den Kommunisten zufällt.

Dr. Laureano Gomez, Leiter der konservativen Partei, wurde von der Polizei in Columbien verhaftet, da Innenminister Lleras Camargo ihn wegen Verleumdung verklagt hat.

Die Hauptstadt Japans steht anläßlich des 2604. Reichsgründungstages im vollsten Flaggenschmuck. Die gesamte Presse weist auf die einzigartige Geschichte des japanischen Reiches und des Kaiserhauses hin.

Schwerpunkt der Winterschlacht wieder in der Mitte

Neue Abwehrerfolge bei Witebsk — Im Norden und Süden der Ostfront nur örtlich begrenzte Kämpfe

Berlin, 11. Februar. Am Frontraum von Witebsk setzten die Bolschewisten auch am 10. Februar ihre Durchbruchsversuche fort. Nach heftiger Artillerievorbereitung kamen die starken, von Schlachtfliegern und Panzern unterstützten Infanterieangriffe ins Rollen. Im ersten Anlauf konnte der Feind einige Einbrüche erzielen. Es gelang unseren Truppen jedoch, die eingedrungenen Kräfte wieder zurückzuwerfen oder abzuriegeln. Damit war zugleich der ganze Ansturm abgeschlagen, der den Feind außer neuen schweren Verlusten allein nördlich der Stadt 21 Panzer kostete. Bei den Kämpfen im Südostabschnitt lag am Dienstag und Mittwoch einer der Brennpunkte wieder am Brückenkopf Nowiki an der Lutschesse-Schleife. Hier versuchten starke, von etwa 20 Panzern unterstützte feindliche Infanteriekräfte in unsere Sperrstellungen einzubrechen. Unsere Grenadiere stemmten sich gemeinsam mit „Tigern" den Sowjets entgegen und splitterten durch rasendes Feuer die zusammengeballte Masse der Angreifer auf. Dennoch drangen drei Panzer und einige hundert Schützen auf 200 Meter Breite in unsere Gräben ein. Ein „Tiger" schoß die Panzer ab. Kurz darauf versuchten 60 Bolschewisten die Besatzung der Einbruchsstelle zu verstärken. Ein Pakgeschütz nahm sie in direktem Beschuß unter Feuer und rieb sie auf. Dann traten unsere Grenadiere zum Gegenstoß an und warfen den Feind aus dem Grabenstück heraus. Insgesamt wurden bei diesem Kampf 16 sowjetische Panzer vernichtet, so daß die Zahl der in der zweiten Abwehrschlacht allein an der Lutschessa bisher außer Gefecht gesetzten feindlichen Panzer auf 42 anstieg. Noch schwerer wiegen die blutigen Verluste des Feindes. Zu hunderten liegen die Gefallenen oft in mehrfachen Schichten übereinander vor den deutschen Gräben. Im Nachbarabschnitt drangen die Bolschewisten zunächst in ein Waldstück ein. Grenadiere umfaßten in zangenartig angesetztem Gegenstoß die Einbruchsstelle und vernichteten in nächtlichem Kampf die eingebrochenen Sowjets bis auf geringe Reste, die in Gefangenschaft gerieten. Nach Gefangenenaussagen blieben hier allein von einer 200 Mann starken bolschewistischen Kampfgruppe nur 30 Mann übrig. Fast ebenso hoch waren auch die Ausfälle der übrigen feindlichen Verbände.

Am nordwestlichen Abschnitt richteten sich besonders starke, von 15 Panzern begleitete Angriffe von drei sowjetischen Schützendivisionen, Granatwerferabteilungen, Armee-Pionieren und Schi-Einheiten gegen die Stellungen einer Luftwaffenfeld-Division. Ueber eine Stunde trommelte der Feind mit Granaten aller Kaliber. Noch während der letzten Feuerschläge war die erste Schützenwelle heran und drang im Nahkampf in die Gräben der Kompanie ein. Fortgesetzt stürmten neue Wellen vor und verbreiterten die kleine Einbruchsstelle. Dann griffen die Panzer an und stießen auf einer Straße nach Süden vor. Gleichzeitig schwenkten die Bolschewisten nach Norden ein, um die Nachbarkompanie vom Rücken her zu umfassen. Hier kamen sie aber nicht weiter. Schnell gebildete Widerstandsnester stoppten den Angriff ab. Jetzt griffen aber auch unsere Sturmgeschütze die Einbruchsstelle von Norden und Süden an und unsere Artillerie deckte die eingebrochenen Bolschewisten mit gutliegenden Salven ein. Die sowjetischen Schützen begannen zurückzufluten. Sturmgeschütze stießen nach und vernichteten mehrere Panzer. Grenadiere und Jäger schlossen sich dem Gegenstoß an, rollten den verlorenen Graben wieder auf und stellten auch hier bis zum Abend die Hauptkampflinie in vollem Umfang wieder her. Allein in dieser bereinigten Einbruchsstelle ließ der Feind außer Hunderten von Toten und Verwundeten neun zerschossene Panzer, 55 Maschinengewehre und Granatwerfer und zahlreiche sonstige Waffen zurück.

Ebenso wie an der Beresina wirkten sich die beträchtlichen Verluste des Feindes auch im Norden aus. Nördlich Newel und westlich des Ilmensees, wo die Sowjets vom 21. Januar bis zum 10. Februar allein 159 Panzer verloren, beschränkten sich die Bolschewisten auf erfolglose örtliche Vorstöße. Im Raum von Luga, östlich des Peipus-Sees, und bei Narwa führten sie zwar zahlreiche Angriffe, doch setzten sie dabei nur Kräfte bis zu Bataillonsstärke ein. Die Vorstöße blieben bis auf bedeutungslose bereits abgeriegelte oder bereinigte Einbrüche vergeblich. Eigene, an verschiedenen Stellen eingeleitete Angriffsunternehmen erreichten dagegen in teilweise erbitterten Waldkämpfen ihre Ziele.

Im Süden war die feindliche Angriffstätigkeit im ganzen genommen ebenfalls schwächer. Unsere Truppen gingen deshalb verschiedentlich zu Gegenstößen über und bereinigten dabei zum Beispiel westlich Nikopol mehrere ältere Einbrüche. Am unteren Dnjepr versuchten die Bolschewisten vergeblich, bei Boreslaw den Fluß zu überschreiten, und ebenso erfolglos blieben mehrere südlich Kriwoi Rog angesetzte Vorstöße. Die eigenen, in diesem Raum eingeleiteten Gegenangriffe gewannen dagegen an Boden und führten zur Zerschlagung eines sowjetischen Infanterie-Regiments und zweier weiterer, vorgeprellter Kampfgruppen des Feindes.

Kampf- und Schlachtfliegergeschwader unterstützten an allen Brennpunkten die Angriffs- und Abwehrkämpfe der Heeresverbände. Bei Dubno und im Raum Luga nahmen sie aufmarschierende feindliche Kräfte in Tiefangriffen mit Bomben und Bordwaffen unter besonders wirksames Feuer. Lebhafte Luftkämpfe entwickelten sich nur bei Kertsch. Hierbei gelang es unseren Jägern, ohne eigene Verluste 17 Sowjetflugzeuge zum Absturz zu bringen.

Die englische Unzufriedenheit wächst ständig

„Die Sünde der Selbstzufriedenheit" — Bestechung im Parlament — Neuer Bergarbeiterstreik

m. **Berlin,** 11. Februar. Der Zickzackkurs der amtlichen englischen Politik, der zwischen himmelhoch jauchzendem Optimismus und schwärzestem Pessimismus hin und her schwankt, zerrt begreiflicherweise an den Nerven der Bevölkerung, die gelegenheitlich durch die Presse auch ein Wort der Entrüstung zu sagen wagt. So beklagt sich die „News Chronicle" bitter darüber, daß die Regierung „und ihre Trabanten" plötzlich wieder England vor der „Sünde der Selbstzufriedenheit" gewarnt hätten. Was sei nun eigentlich Selbstzufriedenheit? Davon sei in den breiten Massen schwer etwas zu finden. Die Oeffentlichkeit leide unter zahllosen Unbequemlichkeiten, Enttäuschungen und persönlichen Nöten. General Montgomery habe die Volksstimmung gut in die Worte gekleidet: „Ich bin den Krieg satt und sehne mich nach seinem schnellen Ende." Das sei aber das Gegenteil von Selbstzufriedenheit. Die meisten Engländer wüßten, daß noch blutige Opfer verlangt würden. In jedem Falle sei es psychologisch verfehlt — und das wird unmittelbar gegen Churchill gesagt — wenn kalte amtliche Duschen über das Datum des Endsieges begleitet würden von häßlichen Alarmsignalen, die jedem Engländer eine Gänsehaut über den Rücken jagen. Das sei bestimmt nicht das richtige Mittel zum Auftrieb am Vorabend einer gewaltigen Kriegsoperation.

Dieselbe Zeitung will auch beobachten, daß die öffentliche Meinung sich immer stärker nach links wende. Das sei der Ausdruck einer besonderen Unzufriedenheit mit den im Lande herrschenden Lebensbedingungen. Wenn dem nicht ein Ende gemacht würde, dann treibe England in gefährlicher Weise dem politischen Abgrund zu. Aber nicht der Schatten eines volkstümlichen Führers zeige sich irgendwo. Auch das sei nicht gerade ein Kompliment für Churchill. Immerhin es ist noch milde gegen die boshaften Vorwürfe, die der Außenseiter der Arbeiterpartei Bevan im Unterhause gegen die ganze Regierung unternahm. Er warf ihm nicht weniger vor, als daß sie und die ganzen Regierungsbehörden von Unternehmern bestochen seien und das Unterhaus wieder von der Regierung, so daß England — ein schmeichelhaftes Eingeständnis — auf das Niveau der amerikanischen und früheren französischen Politik herabgesunken sei. Hunderte von Mitgliedern des Unterhauses lebten von Spesenkonten der Regierung, Bestechungsgelder würden wie Konfetti verstreut, aber man dürfe nicht einmal deswegen anfragen, ohne daß Churchill einen Schlaganfall bekomme.

Bevan ist, wie gesagt, ein Außenseiter, der im Unterhause nicht recht ernst genommen wird. Immerhin daß solche Töne angeschlagen werden können, ist für das Stimmungsbarometer aufschlußreich. Eine neue Niederlage kann sie sich nicht leisten. Deshalb muß Churchill selbst in die Bresche treten und auch jetzt wieder in Devonshire einen dringenden Appell zugunsten des Regierungskandidaten loslassen, dessen Wirkung noch zweifelhaft ist. Denn die Unzufriedenheit gerade unter den Arbeitern nimmt zu. In den letzten Tagen ist es im Kohlenrevier von Castleford wieder zu großen Streiks gekommen, an denen 5—6000 Bergarbeiter beteiligt sind. Die englische Presse redet den Arbeitern gut zu, doch um Gottes willen ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. „Daily Telegraph" erinnert daran, daß das Brennstoffministerium eben erst gesagt habe, „die Kohlenversorgung sei äußerst ernst", da dürfe kein Tag und keine Tonne Kohle verlorengehen. Aber diese Beschwörungen nutzen sich ab. Die Bergarbeiter wollen sich mit Versprechungen nicht vertrösten lassen. Die Kommunisten tun selbstverständlich das ihrige dazu, um von unten her die Unzufriedenheit zu schüren, weil sie damit ihren politischen Einfluß verstärken und das Kabinett Churchill auch an seine innere Abhängigkeit von Moskau erinnern wollen.

Roosevelt zum „Schutzvater der Juden" proklamiert

Erklärung des „Israelitischen Wochenblattes für die Schweiz" — Noch einmal Churchills jüdische Erbschaft

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

b. **Berlin,** 11. Februar. Die Verfilzung der anglo-amerikanischen Regierungskreise mit dem Judentum bildet für die Presse der Westmächte eines der delikatesten Themen, das peinlichst in den Hintergrund gerückt wird und nur aus ganz besonderen Anlässen ein wenig den Blick hinter die vorgeschobenen Tarnkulissen gestattet. Die Testamentseröffnung des kürzlich verstorbenen „britischen Finanzexperten" Sir Henry Strakosch, über die wir bereits berichteten, bildet einen solchen Anlaß; denn dieser aus Böhmen gebürtige Jude, dessen Jugend mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben wird, vererbte dem englischen Premierminister Churchill 20 000 Pfund, während Südafrikas Ministerpräsident Smuts mit 10 000 Pfund, der frühere Privatsekretär Churchills und jetzige Informationsminister Brandon Bracken mit 2500 Pfund und Lordkanzler Simon mit 5000 Pfund beteiligt wurden.

Aus London wird berichtet, daß Churchill nach der Veröffentlichung dieses Testamentes sich erst lange Zeit geweigert habe, diese Erbschaftsspende seines alten Freundes öffentlich anzunehmen. Die sprichwörtliche ständige Geldverlegenheit des Premiers, der trotz immenser Einkünfte stets Klagen über seine pekuniäre Lage im Munde führe, so heißt es in diesen Informationen, habe Churchill dann doch bewogen, die 20 000 Pfund anzunehmen, mit denen der Jude Strakosch sich noch nach seinem Tode für die Möglichkeiten bedankt habe, die Churchill ihm in der britischen Politik eingeräumt hatte.

Der Jude aus Böhmen begann als Zwanzigjähriger seine Karriere bei den „big five", den großen Banken der Londoner City, um nach vierjährigem Sammeln von Erfahrungen sich der südafrikanischen Goldmineindustrie zuzuwenden, in der er seine jüdische Geschäftigkeit dadurch bewies, daß er in zwanzig Jahren dort nicht nur ein ungeheures Vermögen zusammenraffte, sondern sich durch die Beherrschung in dieser Industrie einen weitgehenden Einfluß auf die britische Staatsmaschinerie sicherte. Hinter den Kulissen der großen Politik betrieb Strakosch die Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes, die ihn als Vertreter Südafrikas auf der internationalen Finanzkonferenz in Brüssel sah, nachdem er 1920 das südafrikanische Währungs- und Bankgesetz durchgedrückt hatte. Ministerpräsident Smuts, der als Steigbügelhalter dieses Juden durch einen Anteil von 10 000 Pfund an der Erbmasse Strakosch seinen letzten Dank erhielt, setzte es damals durch, daß der sehr großzügig mit Bestechungen arbeitende Strakosch zum ständigen Mitglied des Finanzkomitees im Völkerbund gewählt wurde und 1923 sogar erster Vertreter Südafrikas im Völkerbundsrat wurde.

In jener Zeit wurde Winston Churchill auf die Freigebigkeit des Juden aufmerksam gemacht, der keinesfalls die Taschen über seinen in den Goldminen Südafrikas ergaunerten Vermögen zuknöpfte, wenn ihm Gelegenheit zur Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes und zur Durchsetzung der dem Judentum dienenden Politik gegeben war. 1925 bestimmte deshalb der damalige britische Schatzkanzler Churchill den Juden Strakosch zum Mitglied der königlichen Kommission für die indische Finanz- und Währungsreform. Nach seiner Ernennung ist Strakosch 18 Jahre hindurch für die finanzielle Seite der britischen Ausbeutungspolitik in Indien beteiligt gewesen, die für ihn derartige Gewinne abwarf, daß er jetzt nach seinem Tode rund 2,5 Millionen Pfund Sterling hinterließ, eine Summe, die zum großen Teil die jüdischen Hilfsfonds speist, daneben aber noch die letzten Schmiergelder für Churchill, Simon, Smuts und Bracken abfallen läßt.

Der Zufall will es, daß in dem gleichen Augenblick, in dem die Verflechtung des britischen Premiers Churchill mit dem Judentum peinlicherweise durch ein Testament enthüllt wird, das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz" in überschwänglicher Freude dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt einen Artikel widmet, in dem dieser als „Schutzvater der Juden" bezeichnet wird. Das jüdische Blatt zitiert das außerordentlich große Entgegenkommen, das Roosevelt dem Judentum und vor allem den jüdischen Flüchtlingen gezeigt habe.

Ursprünglich habe er vorgehabt, alle jüdischen Flüchtlinge zu amerikanischen Staatsangehörigen zu machen. In dieser Form sei jedoch der Plan nicht durchführbar gewesen, da die amerikanische Verfassung der Flüchtlinge wegen nicht hätte geändert werden können. Der Tendenz dieses Planes sei Roosevelt jedoch stets weiter gefolgt. „Die Flüchtlinge unterstehen von jetzt ab dem Schutz der amerikanischen Regierung." Das größte Verdienst am Zustandekommen dieser höchst bedeutsamen Bestimmung habe neben Roosevelt der jüdische Weltkongreß. Besonders Rabbi Dr. S. Stephan Wise und Dr. Nahum Goldmann.

Das jüdische Blatt meint, man dürfe gespannt auf die weiteren Ergebnisse dieser Politik sein. Diese Spannung ist jedoch zweifellos erheuchelt; denn das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz" nimmt sicherlich nicht an, daß die anglo-amerikanischen Politiker, die sich einmal in den Klauen des Judentums befinden, eine andere als die den Juden genehme Politik betreiben könnten.

Das Weitererscheinen der polnischen Wochenzeitschrift „Wiadomosci Polski" in England wurde untersagt. Ein neuer britischer Fußtritt!

Mexiko erklärte sich bereit, 1600 Sowjetspanier, die sich zur Zeit in Nordafrika befinden, aufzunehmen.

Der erste philippinische Botschafter in Japan, Jorgo Vargas, ist auf dem Luftwege in Tokio eingetroffen.

Die Schlacht um Berlin

Eine Verteidigungsschlacht für das ganze deutsche Volk

Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt sich in der neuesten Nummer „Das Reich" mit der Entwicklung des Luftkrieges, wobei er insbesondere die Abwehr der Reichshauptstadt gegenüber den gesteigerten britischen Terrorangriffen würdigt. „Wenn wir", so führt Reichsminister Dr. Goebbels aus, „heute über den eigentlichen Kreis der Berliner Bevölkerung hinaus zu diesem Thema das Wort ergreifen, so deshalb, weil es mittlerweile weit mehr als die unmittelbaren reichshauptstädtischen Interessen betrifft. Berlin schlägt in den Wochen seit Novembermitte des vergangenen Jahres eine Verteidigungsschlacht für das ganze deutsche Volk. Es führt damit als Reichshauptstadt die Sache des Reiches an einem entscheidenden Punkt und in einer entscheidenden Stunde. Es wäre natürlich ganz abwegig, bestreiten zu wollen, daß der Feind ihr durch seinen rohen und gemeinen Terror schwere Wunden geschlagen hat. Wir haben bisher davon abgesehen, uns mit seinen triumphierenden Luftkriegsmeldungen über Berlin, die an Zynismus kaum zu überbieten sind, auseinanderzusetzen. Dazu wird noch Zeit genug sein, wenn wir wieder gleich zu gleich stehen, der Jubel in London durch rücksichtslose deutsche Antworten wesentlich ernüchtert und damit eine sachliche Auseinandersetzung überhaupt wieder ermöglicht ist. Heute schon reagiert die deutsche Luftwaffe durch langsam sich steigernde massive Gegenschläge, aber diese sind nur als Vorspiel zu werten zu dem, was noch kommen wird. Wir können auf jeden Fall mit Genugtuung feststellen, daß die deutsche Hauptstadt unter der Belastung der feindlichen Angriffe ungebrochen geblieben ist. Die britische Hauptstadt wird Gelegenheit haben, ihrerseits den gleichen Beweis zu erbringen.

Wir haben in Berlin wie in allen anderen vom feindlichen Luftterror heimgesuchten deutschen Städten gelernt, unser Leben wesentlich zu vereinfachen und damit zu einer Primitivität unseres Kriegsstils zurückzukehren, die uns viele Annehmlichkeiten des Alltagslebens genommen hat. Wir marschieren jetzt mit leichterem Gepäck. Wir haben mit der in anderen deutschen Gauen von der Schwere des feindlichen Luftterrors getroffenen Bevölkerung auf manches verzichten gelernt, was in den davon verschont gebliebenen Teilen des Reiches noch zu den Selbstverständlichkeiten gehört. Es wäre übertrieben, wenn wir behaupten wollten, daß uns das leicht gefallen sei. Eine Stadt sieht nur mit tiefem Schmerz bedeutende Teile ihrer Wohnviertel, ihrer Kunst- und Kulturdenkmäler, ihrer Kirchen, Theater und Museen in Schutt und Asche sinken. Aber selbst das läßt sich ertragen, wenn die Freiheit der Nation und die Erhaltung der Lebenssubstanz eines Volkes das erfordern. Wir sind weit davon entfernt, daraus eine Sache des patriotischen Pathos zu machen. Wir ertragen das, was das nationale Schicksal uns an harten Forderungen abverlangt, nicht mit lodernder Begeisterung, aber mit einem verbissenen Trotz, der uns immer wieder die Kraft gibt, auch schwere und schwerste Schläge zu überwinden und ihnen mit einer seelischen Stärke entgegenzutreten, die über jeden Zweifel erhaben ist. Und das ist das Ausschlaggebende."

„Was die sogenannte Schlacht um Berlin, in deren Verlauf wir in diesen Wochen stehen, anlangt, so können wir das ganze deutsche Volk, das sie mit heißer Anteilnahme und leidenschaftlicher Spannung verfolgt, über ihren vermutlichen Ausgang vollauf beruhigen. Die Reichshauptstadt wird wahrscheinlich neue Schläge empfangen, noch mehr als bisher werden sich Wunden, Narben und Risse in ihr Gesicht hineinzeichnen, ihre Bürger werden enger noch als heute zusammenrücken und sich auf noch primitivere Weise zu behelfen lernen müssen: aber darum geht Berlin nicht unter. Die Berliner resignieren nicht vor dem ihnen von einem haßerfüllten Gegner angetanen Unglück, sie stemmen sich mit ganzer Kraft dagegen an und überwinden es dadurch auch immer wieder. Wir sind fest davon überzeugt, daß es eine Gerechtigkeit in der Geschichte gibt. Der rohe Zynismus, den der Feind heute zur Schau trägt, verbunden mit jener ekelhaften Heuchelei, die er dafür als Tarnung benutzt, kann vor Gott und vor den Menschen nicht ohne Strafe bleiben. Wir glauben nicht nur daran, sondern wir fühlen uns vom Schicksal dazu berufen, diese geschichtliche Strafe in nicht allzu ferner Zeit zu einem großen Teilbetrag auszuzahlen. Unter Vergeltung verstehen wir nicht eine spontane Reaktion, die ohne weitsichtige Planung sozusagen im Rausch des Hasses erfolgt. Wenn wir heute aus wohlerwogenen Gründen fast zu allem, was der Feind uns antut, schweigen, so soll das nicht heißen, daß wir uns damit abgefunden oder es als unabänderlich hinnehmen. Wir arbeiten zwar mit heißem Herzen, aber auch mit kaltem Verstand, zumal auf diesem Gebiet. Wir lassen die Triumphorgien, die der Feind heute in einer hemmungslosen Ueberheblichkeit bar jeder Scham unseren gequälten Augen vorspielt, stumm und ohne äußeres Zeichen einer inneren Regung über uns ergehen. Das aber bedeutet nicht, daß wir die Absicht haben, sie jemals zu vergessen. Wir werden wieder darauf zu sprechen kommen, wenn wir etwas von Belang dazu zu sagen haben."

Unsere Sportschau

Gaumeisterschaften der Schützen

Nachdem nun auch die Ergebnisse von Oldenburg und Elbe-Wesermündung vorliegen, ergibt sich folgendes Bild um die Gaumeisterschaften mit Luftbüchse (Kugel): A. Schützenklasse: 1. (Gaumeisterschaft) Bremer Schützengilde mit 1481 R. (von 1600 möglichen)) mit den Schützen Fr. Thiemer 382, A. Becker 368, Fr. Bolte 368 und Fr. Schweers 363 R.; 2. Blumenthaler SchV. v. 1843 1480 R.; 3. SchV. Hopfenblüte Delmenhorst 1477 R.; 4. Bremer SchV. v. 1843 1469 R.; 5. Br. SchV. „Gut Schuß" Delmenhorst 1440 R.; 6. Vegesacker SchV. 1421 R. B. Altersklasse: 1. (Gaumeisterschaft) Bremer SchV. v. 1843 mit 1403 R. mit den Schützenn J. Ekev 357, C. Volkmar 355, R. Heiner 350 und R. u. H. Düsing 341 R. Einzelergebnisse, A. Schützenklasse: 1. A. Oblerich, Blumenthaler SchV. v. 1843 mit 383 R. (von 400 möglichen), Gaueinzelmeister; 2. Fr. Thiemer, BrSch.-Gilde, 382 Ringe; 3. J. Focke, SchV. Hopfenblüte Delmenhorst 375, 4. K. Wohner, Schv. Gut Schuß Delmenhorst 372, 5. D. Semken, Blum. SchV. v. 1843 und 6. A. Mathias, Blum. SchV. v. 1843, 370 R. B. Altersschützenklasse: 1. B. Stührmann, SchV. „Gut Schuß" Delmenhorst 363 R. (Gaueinzelmeister); 2. J. Ekev 357, 3. C. Volkmer 355, 4. H. Wehrke 350, 5. H. Düsing (alle Br. SchV. v. 1843) 341 R. Es ist anzunehmen, daß ein Teil dieser Schützen zu den Meisterschaften, vermutlich in Braunschweig, vom Deutschen Schützen-Verband einberufen wird.

Hamburger Boxer in Wesermünde

Die nächste Boxveranstaltung in Wesermünde wird am Sonntag Hamburger im Kampf gegen Boxer der Kriegsmarine Wesermünde sehen. Da im Schwergewicht gleich drei bekannte Kämpfer zur Verfügung stehen, nämlich Europameister Hein ten Hoff, Kurt Kohlbrecher (Hannover) und Seelisch (KM.) steht die Paarung in dieser Gewichtsklasse noch nicht genau fest. Wahrscheinlich ist aber, daß ten Hoff gegen Seelisch boxen wird. In der Mannschaft Hamburgs stehen weiter noch der Deutsche Jugendmeister Kirsche, Thomas, Schallehn usw., während sich die Kriegsmarine Wesermünde in erster Linie auf Hoffmann, Walkowiak, Rücker und Gramberger stützen wird.

Handball. BSG. Weserflug folgt einer Einladung einer Flakeinheit zur Austragung eines Freundschaftskampfes auf dem Platz der Fl.-technischen Vorschule in Hemelingen um 15 Uhr.

Das Bremer Hallenkorbballturnier findet Sonntag am Philosophenweg seine Fortsetzung. Hierzu treten die Mannschaften der B-Klasse um 14 Uhr, die der A-Klasse um 16 Uhr an. Vormittags 9 Uhr wird das Ringtennisturnier fortgesetzt.

VfL Buxtehude, der in der Hamburger Germania-Staffel eine gute Rolle spielte, ist aus dem Sportgau Hamburg ausgeschieden und wird nun in die fußballerischen Ereignisse im Sportgau Osthannover eingreifen.

Otto Kamenzin gestorben. Den Tod eines langjährigen Mittelläufers Otto Kamenzin hat Badens Meister VfR Mannheim zu beklagen. Kamenzin, der als Maat bei der Kriegsmarine diente und während der letzten Jahre als Gastspieler eine wesentliche Stütze von Wilhelmshaven 05 war, kam bei einem Unglücksfall ums Leben.

Ander Kupfer, mit 43 Länderspielen wohl der erfolgreichste Außenspieler des deutschen Fußballsports, wurde — wie aus Schweinfurt verlautet — im Osten erneut verwundet, und zwar am Kopf und Oberschenkel.

Bondavalli verteidigt seinen Titel. Für den 13. Februar sind in Mailand Boxkämpfe geplant, in deren Mittelpunkt der Titelkampf zwischen dem italienischen Federgewichtsmeister Bondavalli und seinem Herausforderer Cortonesi steht.

Volkswirtschaft

Einsatz der Ostarbeiter in der Bauwirtschaft

Nach einem Erlaß des Preiskommissars (Mitteilungsblatt 1 S. 81) gilt für den Einsatz der Ostarbeiter in der Bauwirtschaft die Regelung des Runderlasses 35/43 vom 11. Juni 1943 betreffend den Einsatz Kriegsgefangener in der Bauwirtschaft unter Berücksichtigung nachfolgender Bestimmungen sinngemäß: 1. Ostarbeiter im Sinne dieses Erlasses sind alle aus dem Osten stammenden Arbeitskräfte, deren Einsatz sich nach der Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter vom 30. Juni 1942 regelt. 2. Lohngrundlage für die Errechnung des Unternehmerzuschlages ist bei Stundenlohnarbeiten das dem Ostarbeiter nach der Verordnung über die Einsatzbedingungen der Ostarbeiter vom 30. Juni 1942 zustehende Entgelt vor Abzug des Betrages für Unterkunft und Verpflegung und zuzüglich der Ostarbeiterabgabe.

Bei den Pelzversteigerungen in Oslo kamen Platin- und Silberfüchse zum Angebot. Für Platinfüchse wurden 700—800 (700—800) Kronen gezahlt. Besonders gute Exemplare erreichten einen Preis bis zu 1150 Kronen. Silberfüchse fanden in der Preislage von 750 bis 850 Kronen reichlichen Umsatz. Für besonders gute Qualität wurden bis 980 Kronen gezahlt, während ein Posten minderer Qualität nur 400 bis 500 Kronen einbrachte.

Die Rumänische Bank verzeichnet zum 31. 12. 1943 einen Kassenbestand von rund 600 Mill. Lei und einen Bestand an sofort verfügbaren Mitteln von rd. 4,7 Mrd. Lei. Bei einer Bilanzsumme von 15,9 Mrd. Lei weist das Institut einen Reingewinn von 125 Mill. Lei auf, wozu noch der Uebertrag der Vorjahres in Höhe von 30 Mill. Lei kommt.

Der spanische Finanzminister hat die Auflage einer neuen amortisierbaren Staatsanleihe von insgesamt 1 Milliarde Peseten verfügt. Der Zinssatz beträgt 4 Pzt. im Gegensatz zu früheren Anleihen, die nur mit 2,75 und 3,5 Pzt. verzinst werden.

Personalien. Gestern vollendete Hüttendirektor a. D. Julius Kalle sein 75. Lebensjahr. Kalle hat sich vor allem auf dem Gebiete der Bandeisenerzeugung große Verdienste erworben. Auch auf dem Gebiete des Verbandswesens war er als Vorsitzer der Bandeisenvereinigung führend tätig.

Die Auszahlung der Kupons und der Amortisationen der Anleihe Oesterreichs aus dem Jahre 1923, die seinerzeit vom spanischen Staat garantiert wurde, ist angeordnet worden.

Hanseatische Wertpapierbörse. Die Abschlüsse waren wiederum klein. Man handelte etwas [illegible] Hansa-Dampf mit 191, in Klöckner mit [illegible], in Farben mit 177,25, in AEG. mit 153,5, [illegible] rev. Sonst waren nur noch Bremer Straßenbahn mit 132,5 verändert.

Berliner Börse. Die Aktienmärkte lagen weiterhin sehr still, was in scharfen [illegible] rungen und Kursstreichungen zum Ausdruck kam. So blieben die meisten früher variabel gehandelten Industrieaktien ohne Notiz. Von Montanen wurden nur Vereinigte Stahlwerke, von Kaliaktien Wintershall, von Elektrowerten [illegible] Licht-Kraft, von Maschinenbaufabriken [illegible], Waffen und von Braunkohleaktien Ilse-Genußscheine gehandelt, wobei letztere um 0,5 Pzt. heraufgesetzt wurden. Chemiepapiere wurden durchweg gestrichen. Waldhof, Conti-Gummi und Westdeutsche Kaufhof stellten sich je um 0,25 Pzt. höher. Waldhof und Stöhr wurden notiert, ohne daß ein Zuteilungsanspruch bestand. Valuten veränderten sich kaum.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Walter Wittenberg, Bremen; Hauptschriftleiter: Joh. B. Dietrich; Stellvertreter: Wilh. Assling. Gültig ab 1. 3. 43 [illegible]

Die Schlacht im Kessel

Rund um den Roland

Wer bringt den Topf zu Feuer?

Bremen, 12. Februar.

Adel Meyers waren sie alle etwas unruhig geworden, als Mutter erklärt hatte, sie wolle auch einen Kriegseinsatz übernehmen, obwohl sie schon „Achtundvierzig ist. Das war ja die Umordnung aller Ordnung, Mutter, die Herrling im Elektrizitätswerk war, fügte hinzu. „Und ihr Jüngsten müssen wir Kinder ja schon in „kriegswichtig".

Aber Mutter war nicht mehr umzustimmen. Sie müsse jeder in Zukunft etwas mehr für seine Kleidung sorgen und Frieda sei sie überzeugt daß alles am nächsten Tage wie am Schnürchen klappen würde.

Mutter behielt Recht. Es klappte. Meistens sie selber noch so rechtzeitig zu Hause, um bei den Essen richten konnte. Aber auch an den anderen Tagen litt die Gemütlichkeit im Hause nicht so sehr, wie man anfangs befürchtet hatte. Mutters guter Geist wirkte fort, auch wenn sie an ihrer zusätzlichen Arbeitsstelle war. Die Freude, die sie ihrer Kriegsarbeit hatte, schien ihre Kräfte nur verdoppeln. Jedenfalls war sie morgens die erste und abends die letzte, und alle wetteiferten miteinander, um ihr recht viel von der Hausarbeit abzunehmen. Und so war es schließlich, daß sogar trotz Mutters Sondereinsatz die abendliche Plauderstündchen erhalten haben konnte.

ms.

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, ausgegeben im Januar 1944, enthält eine Anordnung zur Ergänzung der unten Anordnung über die Ladenverkaufszeiten und eine Bekanntmachung, betreffend Festsetzung des Versicherungswertes von Gebäuden.

Umquartierung und Kinderbeihilfe

Die staatliche Kinderbeihilfe für kinderreiche Familien, die durch das Finanzamt Wohnsitzes des beihilfsberechtigten Haushaltsvorstandes ausgezahlt wird, soll selbstständlich durch die Umquartierung weder Luftgefahr in keiner Weise beeinträchtigt werden. Deshalb hat der Reichsfinanzminister zur Klarstellung anschieden, daß Zuständigkeit des Wohnsitzfinanzamtes auch durch die vorübergehende Umquartierung der Familie nicht berührt wird. Es ist also das Finanzamt des Wohnsitzes auch der Umquartierung die Kinderbeihilfe der bisherigen Form weiter. Die umquartierten Haushaltsvorstände müssen jedoch ihre Anschrift am neuen Aufenthaltsort dem Wohnsitzfinanzamt unverzüglich mitteilen, damit die Kinderbeihilfe nach dem neuen Aufenthaltsort gesandt werden kann.

Sofern einzelne Haushaltsvorstände ihren Wohnsitz jedoch endgültig aus luftkriegsgefährdeten in weniger luftkriegsgefährdete Gebiete verlegen, wird für die Kinderbeihilfe Finanzamt des neuen Wohnsitzes zuständig. Jede Wohnsitzverlegung dieser Art ist dem bisherigen Auszahlungsfinanzamt unverzüglich anzuzeigen. Dazu genügt eine einfache Postkarte. Das Finanzamt des alten Wohnsitzes überweist darauf die Kinderbeihilfsakten an das Finanzamt des neuen Wohnsitzes. Das letztere teilt dem Haushaltsvorstand die Uebernahme der Kinderbeihilfe mit und zahlt die Kinderbeihilfe künftig aus. An dieses Finanzamt sind künftig alle Anträge und Anfragen wegen der Kinderbeihilfen zu richten.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 8—8.15 Zum Hören und Behalten. Ein Volksbuch Wittiko Kantik zum 4. Todestag. 9.10—9.30 Wir singen vor, wir machen mit. 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Allerlei von 2—3. 15—15.30 Unterhaltung mit Hans Busch. 15.30—16 Frontberichte. 16—17 Bunter Nachmittagskonzert. 17.15—18 Beschwingte Melodien. 18—18.30 Fürsorge Musikanten spielen auf. 18.30—19 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15 Bis Mutti aus Operetten.

Deutschlandsender: 17.10—18 Werke von Mozart und Richard Trunk. 18—18.30 Soldatensendung „Auch kleine Dinge können und entscheiden". 19—19.15 Lotte Becker: „Frauenleistung den besetzten Gebieten." 20.45—22 Vertraute Heimklänge.

Es wird verdunkelt von 17.15 bis 7.30 Uhr. Mondaufgang 17.31. Monduntergang 9.18 Uhr.

Die letzte Nacht der „Morro Castle"

Roman von Alexander von Thayer

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

(4. Fortsetzung)

Sehr gut, sehr gut, mein verehrter Senor Kapitän." Pereria nickt zustimmend, während Wilmot ihm das Weinglas füllte.

„Wenn Sie Näheres wissen wollen, Herr Kommissar: Wir haben automatische Feuermelder, Rauchmelder, Kohlenoxyd-Warn-Apparate zum Ersticken der Flammen, nicht weniger als 73 Feuerlöscher und 42 Feuerdranten. Unsere wasserdichten Schotten können von der Kommandobrücke aus geschlossen werden, sämtliche Türen des Schiffes werden automatisch geschlossen, unsere Deckaufbauten sind aus Stahl und können nicht brennen. Wenn sich einer unserer Stewards einfallen ließe, in seiner Kammer eine verbotene Zigarette zu rauchen, meldet es unser Rauchapparat dem wachhabenden Offizier auf der Brücke! Sie werden, wir haben auch vor Ihren Regerbomben keine Angst, selbst wenn an der Geschichte was wahr sein sollte. Ein solcher Anschlag würde in zehn Minuten erstickt sein, ohne daß die Reisenden bei ihrem Tango oder ihrem Morgendag gestört sein würden."

Der Kubaner erhob sich und schüttelte dem Kapitän die Hand.

„Ich bin sehr beruhigt, ich bin wirklich beruhigt, Kapitän Wilmot. Ich danke Ihnen für Ihre Ausführungen. Ich habe nichts als meine Pflicht getan. Wirklich nichts anderes als meine Pflicht. Bezüglich der Einschiffung der Passagiere können Sie völlig beruhigt sein. Bis die Sonne sinkt, schlafen die Streifenden ihren Rausch im Gefängnis aus. Ich habe es noch nie nötig gehabt, daß Ihr amerikanischer Wachkreuzer mit seinen Granaten in die Hafeninlums funkt. Mit meinen Kubanern komme ich schon allein zurecht. Ich wünsche Ihnen, daß Sie mit Ihren Leuten ebenso gut auskommen. Und nun auf Wiedersehen, Kapitän Wilmot. Ich wünsche Ihnen und der „Morro Castle" recht glückliche Reise!"

*

„Ich hoffe, daß ich Sie nicht gestört habe. Ich wollte mich von Ihnen nur verabschieden! Da Sie heute nicht im Büro waren, so kam ich im Vorbeigehen in Ihre Villa."

„Es ist gut, Fräulein Manz . . . wie habe ich das nur vergessen können!" Im Drommore starrte auf das junge Mädchen, das vor seinem Schreibtisch stand, wie auf eine Erscheinung aus einer anderen Welt. Der Mann aus Chikago war heute etwas nervös. Das machte das Geschiebe unten im Hafen, die Dinge, die sich auf einmal zu überstürzen drohten.

Jetzt stand er auf und reichte dem deutschen Mädchen die Hand. „Nehmen Sie doch Platz, Miß Manz! Ich habe wirklich nicht mehr daran gedacht. Im offen zu sein, ich habe Ihre Kündigung keineswegs als nicht ernst genommen. Ich hatte gehofft, Sie wollten ein paar Dollar mehr herausschlagen. Sie wissen, daß ich gerne zu Entgegenkommen bereit bin."

„Nein, Mr. Drommore." Es kam leise, aber sehr bestimmt aus ihrem Munde. Drommore betrachtete das Mädchen, das jetzt schon seit einem halben Jahre in seiner Offizin arbeitete, als sähe er es zum ersten Male. Ihre Nase war gerade, die Lippen kräftig, das Gesicht hatte einfache, schlichte Linien. Es war nicht schön, aber lieblich, die Augen waren groß und von jenem dunklen Blau, das der Farbe des südlichen Himmels gleicht, die blonden Haare standen dazu in einem leuchtenden Gegensatz. Die Farbe ihres Halses, der Schultern und der Unterarme war von gesundem Sonnenbraun.

„Sie wollen Havanna also wirklich verlassen, Fräulein Lore? Ich darf Sie doch so nennen, obwohl Sie es mir einmal verboten hatten. Jetzt zum Abschied?"

Auf ihrer Stirn erschien eine Falte, eine winzige, kleine Falte, die sich nicht verscheuchen ließ. Lore Manz wußte nur zu gut, wann und bei welcher Gelegenheit Drommore ihr dieses Angebot gemacht hatte. Sie dachte auch an die derbe Abfuhr, die sie damals ihrem Chef erteilt hatte.

„Sie wissen ja, daß ich nur solange in Havanna bleiben wollte, bis ich das Geld zur Reise nach Deutschland verdient hatte."

„Ich weiß, ich weiß." Er zog sein seidenes Taschentuch aus der Tasche und wedelte damit vor seiner Nase herum, daß sich eine Wolke durchdringenden Parfüms im Raume verbreitete. „Ihr verstorbener Vater war ja Braulleiter bei der hiesigen Brauerei. Und nun ist dieses so weit! Wenn ich das gewußt hätte, wäre Ihr Gehalt wirklich ein wenig kleiner ausgefallen!" Drommore versuchte, über seinen eigenen Scherz zu lachen. „Soffentlich reicht es auch für die erste Klasse!"

„Ich reise natürlich Zweiter!" erklärte Lore. „Das wird Sie wohl wenig interessieren."

„Oh! Sie sind heute gar nicht freundlich zu mir!" Drommore versuchte, sich Lore zu nähern. „Ich bin sehr betrübt, daß Sie so plötzlich fort wollen. Ich hatte mir unseren Abschied ganz anders gedacht."

„Ja! Wie denn?" fragte Lore ganz harmlos.

„Nun, in einem kleinen Restaurant an der Plaza de Armas bei Musik und einer Flasche Champagner."

„Sie vergessen, daß ich nur Ihre Angestellte war, Mr. Drommore," wehrte sie ab. „Ich glaube nicht, daß ich Ihnen den Anspruch auf solch schwungvollen Abschied gegeben habe."

„Leider!" Er sachte so herzlich, daß das Mädchen, ohne daß sie es wollte, mit einstimmen mußte. „Ich habe eben kein Glück bei schönen Frauen, wirklich nicht."

Sie mußte unwillkürlich das häßliche, eckige Gesicht Drommores betrachten. Es gelang ihr nicht ganz, den leichten Schauer zu verbergen, den ihr dieses Antlitz einflößte.

„Dann bleibt mir nur übrig, Ihnen eine gute Reise zu wünschen." Er stand auf und ging den Vorhang zurück, der die Ausstcht auf die Bucht verdeckte. „Sie nehmen wohl einen Dampfer, der New Orleans anläuft?"

„Nein, ich reise nicht mit der Eisenbahnfähre über Florida."

„Nicht mit der Eisenbahnfähre? Mit welchem Schiff wollen Sie denn New Orleans erreichen?"

„Ich reise überhaupt nicht über New Orleans. Ich will in Newyork den deutschen Dampfer „Bremen" erreichen." Lore sah nachdenklich über die Bucht. Das Haus Drommores lag inmitten blühender Bäume und sich leise wiegender Palmen. Durch die Sträucher und Blumenstauden hindurch waren die Schiffe zu sehen, die gegen das offene Meer zogen.

„Dies Land ist wie ein Märchen," sagte Lore wie zu sich selbst. „Man muß immer erst erwachen für das Leben."

„Und doch wollen Sie das Land verlassen? Was erwartet Sie in Deutschland?" Er trat nahe an sie heran. „Arbeit . . . Mühe . . . nichts Schönes."

„Ich habe nie für das, was die anderen schön nennen, Zeit gehabt. Mein Leben ist zu hart gewesen. Ich habe einen Bruder in der Heimat. Und eine alte Frau, die Schwester meiner Mutter. Sie haben ein kleines Haus im Harz. Dort will ich Kinder pflegen, oder Klavierstunden geben. Irgendetwas wird sich schon finden."

„Klavierstunden nimmt freilich niemand in Havanna," meinte Drommore nachdenklich. „Hier dreht man einfach den Rundfunkapparat auf. Vielleicht muß es ganz schön sein, Klavierspielen zu hören, ohne Angehot des allein besten Kaugummis. Mit welchem Schiff reisen Sie?"

„Ich reise mit der „Morro Castle".

Im Drommore murmelte etwas, das unerfreulich klang. Seine Finger trommelten auf die Fensterscheiben. Er sah jedoch sofort wieder in der Gewalt. „Entschuldigen Sie, Fräulein Lore. Ich meinte es nicht so. Ich finde nur, daß dieses übelberüchtigte Luxusschiff nicht gerade etwas für ein junges, alleinreisendes Mädchen ist."

„Wieso?" Sie sah ihn aus ihren klaren Augen verständnislos an. „Glauben Sie, daß ein junges Mädchen es in Havanna weniger leicht hat?"

„Gewiß, gewiß." Er ging mit unruhigen Schritten vor dem großen Schiebefenster auf und ab. „Ören Sie mich gut an, Miß Lore! Reisen Sie nicht mit der „Morro Castle". Es ist kein gutes Schiff, wirklich nicht . . . man nennt es Champagnerschiff. Warten Sie noch einige Tage. Nächsten Sonnabend fährt die „Marylands" nach Boston."

„Ich habe doch schon meine Karte für die „Bremen" gebucht." Das Mädchen sah ihn erstaunt an. Sie dachte krampfhaft nach, was hinter den Worten ihres ehemaligen Chefs stecken mochte.

Ich kann ihr nicht abraten, dachte Drommore. Es würde Verdacht erwecken. Wenn sie davon jemand Mitteilung machen würde? Wenn sie durchaus nicht auf mich hören will, dann soll sie fahren.

(Fortsetzung folgt)

Druck und Verlag: Bremer Tageszeitungen AG. Verlag Weser-Kurier. Verantwortlich für Politik: Direktor: Joh. B. Wittrock; für Kultur: Joh. B. Wittrock; für Lokales: [illegible]

Schallplattengespräche aus dem Kriegsentbindungsheim

Als den Müttern in einem NSV.-Kriegsentbindungsheim im Kreis Cloppenburg eröffnet wurde, daß am nächsten Tage die Hauptstelle Rundfunk der Gaupropagandaleitung ihnen einen Besuch abstatten und ihnen Gelegenheit geben würde, kleine Schallplatten selbst zu besprechen, die man als Feldpostbrief dem Vater schicken könne, da schwirrten die Meinungen wirr durcheinander. Jede Mutter, die es begriffen hatte, daß sie auf diese Weise eine Möglichkeit besitzt, sozusagen direkt mit ihrem Mann zu sprechen, war aufgeregt bei dem Gedanken, was sie nur alles sagen wollte.

Als der feierliche Augenblick herangekommen war und die Geräte aufgebaut standen, zeigten sich so recht die verschiedenen Temperamente. Während die eine Emdener Mutti in sprudelnder Lebhaftigkeit ihrem Mann von dem Leben im Heim und von dem lütten Mädchen berichtete, das nun schon 14 Tage alt war, während sie immer wieder bell dazwischen lachte, weil ihr der Gedanke zu komisch erschien, so zu ihrem Mann zu sprechen, kamen einer anderen fast die Tränen, als sie hier so zu dem Bati sprach. Es bewegte sie selbst zu sehr, denn sie kam aus einem Landkreis und hatte erst vor kurzem durch einen Feindangriff Haus und Hof verloren. Wie gut sie in dem Heim aufgenommen wurde, erzählte sie, und daß sie nun trotz aller vorangegangenen Aufregungen ihr Kind gesund zur Welt bringen konnte und sich um nichts zu sorgen brauche. Sie hoffe nun, hier im Kreis Cloppenburg, in der Heimat ihres Mannes, ein neues Heim zu finden. Als sie dies sagte, griff auch die Heimleiterin in das Gespräch ein und versicherte, daß auch die NSV. alles tun werde, um diesen Wunsch möglichst zu erfüllen.

Der „Hausdrache" stellt sich vor

Die Heimleiterin mußte überhaupt oft als rettender Engel einspringen. Schließlich ist es für die einzelne Mutter nicht leicht, vier Minuten lang hintereinander zu sprechen, besonders dann nicht, wenn das Herz so voll ist und man doch etwas besonderes Gutes und Liebes sagen wollte. In jede Kunstpause aber griff die Heimleiterin einfach ein und sagte: „Hier hat unsere Mutti den Faden verloren, nun will ich mal ein wenig erzählen." Als Hebamme, die alle die Kinder im Heim mit zur Welt bringen half, berichtete sie von den Kleinen und was sie alle zusammen für Glück und Freude bereiteten. Während die Mütter meist zu ernst ihre Heimleiterin sehr gelobt hatten, stellte sie sich einfach als „der Hausdrache" vor, wobei jedesmal ein herzliches Lachen der Mutti mit auf die Platte kam.

Einige Mütter waren gerade erst angekommen und erzählten nun von der Reise und der Aufnahme im Heim. Zu anderen, die erst vor kurzem entbunden hatten, kam das Mikrophon sogar ans Bett. So konnte auch eine Mutti sprechen, die gerade erst in der Nacht zuvor einen Jungen geboren hatte. Aus allen Erzählungen aber klang die Freude an der guten Unterkunft, die Dankbarkeit für die Ruhe. „Wie gut, daß ich hierhergefahren bin," sagte eine Wilhelmshavener Mutter, „sonst wäre unser Kleines dort bei den vielen Alarmen womöglich zu früh gekommen und ich hätte mir so schlecht helfen können." Aehnlich sprachen die Bremer und Osnabrücker Muttis und einige aus dem Landkreis Norden, die auch dabei waren. Dankbar nahmen sie alle Liebe und Pflege entgegen, um Kraft zu sammeln für das kleine Wesen, dem sie das Leben schenken.

Ein Lied für die Front

Zum Schluß kam auch noch die Säuglingsschwester an die Reihe, deren Verlobter an der Ostfront steht. Sie erzählte ihm, daß am Abend noch ein kleines Fest steigen sollte, und daß sie, die Schwestern und Vorschülerinnen im Heim ein Theaterstück aufführen wollten. Am liebsten hätte sie wohl das ganze Spiel mit auf die Platte gebracht; weil das schlecht möglich war, sollte der Verlobte wenigstens ein Lied hören. So wurden die hellen Stimmen der Mädel mit aufgenommen. Jede Platte wurde noch einmal vorgespielt und dann erhielt die Mutter sie mit den dazu gehörigen besonderen Nadeln. Die kleinen Platten lassen sich bequem verschicken, und draußen haben die Männer, auch wenn sie an der Front stehen, immer mal eine Gelegenheit, sich bei der Propagandakompanie die Platte vorspielen zu lassen. So darf man hoffen, daß damit eine besondere Freude für die Soldaten hergestellt wird. Nach Möglichkeit sollen auch die anderen Kriegs-Mütter-und-Kinder-Heime unseres Gaues Weser-Ems, sowie die umquartierten Mütter beliefert werden, damit auch sie ihre Feldpostgrüße sprechen können und somit eine neuartige Verbindung von der Heimat zur Front schaffen.

R. W.

Nordseegau beispielhaft im Osteinsatz

Das Patenschaftswerk des Nordseegaues ist mit den drei Patenkreisen Grüß, Samter und Birnbaum weiter ausgebaut worden. Rund 200 Personen aus dem Gau Weser-Ems haben an 5000 Einsatztagen ihre Erfahrungen im Wartheland gesammelt und vor allem den Umsiedlern in ihrem Aufbau geholfen. Weder haben Ferienlager für Schulkinder stattgefunden, die von Lehrkräften aus dem Gau Weser-Ems geleitet wurden. Diesmal waren es aber nicht Umsiedlerkinder, sondern Kinder der Volksliste Gruppe 3, die zu den Lehrgängen einberufen wurden. Zur gleichen Zeit fanden wieder Studenteneinsätze statt, an denen 25 Studenten teilnahmen. Dieser studentische Osteinsatz des Hauses Weser-Ems,

Besuch in den KLV.-Lagern

Der Führer des Bannes Bremen (75), Oberbannführer Schröder, besuchte in der vergangenen Woche mehrere KLV.-Lager in der Gegend von Freiberg, Bautzen, Meißen und Zwickau. Er konnte sich überall davon überzeugen, daß unsere Bremer Jungen und Mädel gut untergebracht sind. Verschiedene Anfangsschwierigkeiten sind überwunden. Alles fühlt sich jetzt wohl und heimisch, sowohl in den Familienpflegestellen, als auch in den geschlossenen Lagern, die wegen des Platzmangels in Sachsen in der letzten Zeit wieder vermehrt errichtet werden mußten. Jungen und Mädel verleben hier eine geordnete, freudvolle Jugend. Sie wachsen gesund und kräftig in die vor ihnen liegenden

Meldet Eure Kinder zu Nachtransporten an beim zuständigen Schulleiter oder bei den KVB.-Dienststellen!

Aufgaben des Lebens hinein. Es fehlt jeglicher Besorgnisgrund für die Bremer Elternschaft. Alle Eltern, deren Kinder sich immer noch unbesucht in Bremen aufhalten, sollten unmesehr anstatt das Unverantwortliche ihres Tuns ernsehen und ihre Kinder beim zuständigen Schulleiter bzw. Lehrer oder bei den KVB.-Dienststellen der Partei zum Nachtransport anmelden.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Kreisleitung Bremen. Achtung! Politische Staffel Kreis Bremen. Sonntag Schießen. Die Verbindung mit Hemelingen, Oberneuland 11 Uhr, Kreisleitung.

NS.-Frauenschaft

Jugendgruppe Industriehafen. Heimnachmittag am Sonntag im Gemeinschaftshaus, Osteblshausen, Osteblshauser Heerstraße.

Jugendgruppe Ellen und Hoviich. Heute Heimnachmittag um 16 Uhr bei Dr. Schomburg, Osterdeich 139.

NS.-Kriegsopferversorgung

Marschabteilung I. Sonntag, 9.30 Uhr, Schießen, Gröpelinger Heerstraße 315.

Kameradschaft Walle. Heute, 17—18 Uhr, Café Dohrmann, Waller Heerstraße, Dienstbesprechung aller Unterabteilungsführer.

Kameradschaft Gröpelingen. Sonntag, 10 Uhr, Gasthaus Rathjen, Gröpelinger Heerstraße 260, Dienstbesprechung aller Unterabteilungsführer.

Kameradschaft Buntentor. Sonntag keine Sprechstunde.

NSG. „Kraft durch Freude"

Abteilung Wandern. Sonntag Fußwanderung: Badener Moor. Treffen: 9.30 Uhr, Hauptbahnhof. Führung: Schmelzinger.

BDM.-Werkmädel lernen kochen

Ausbildung durch das Deutsche Frauenwerk

Große Freude herrscht unter den zehn Mädeln, die, sämtlich aus ländlichen Orten kommend, an einem mehrtägigen, unter fachlichen Anleitung des Deutschen Frauenwerks stehenden Kochlehrgang teilgenommen haben. Ist es nicht auch ein besonderer Grund zum Freuen, daß alle Zehn ihre Lehrprobe im Kochen hervorragend bestanden haben und nun als die ersten von der Frauenschaft ausgebildeten Lehrkräfte des BDM.-Werkes aus diesem Lehrgang hervorgehen? Es war dies der zweite Kochkursus, den die Mädel mitmachten, und in dem sie, auf dem im ersten Lehrgang Gelernten aufbauend, nun als zukünftige Leiterinnen von Koch- und Arbeitsgemeinschaften des BDM.-Werkes ihre Lehrbefähigung unter Beweis stellen mußten.

Heute am letzten Tag, haben sich nun einige Gäste von der Gebietsführung und der Gaufrauenschaftsleitung eingefunden, so die Gaufrauenschaftsleiterin, Frau Möring, die Bannmädelführerin Michelau in Vertretung der Gebietsmädelführerin sowie die Leiterin der Abteilung Hauswirtschaft Hausmann in der Gaufrauenschaftsleitung, Frau Müller. Schon die geschmackvoll hergerichtete und mit allerlei guten Dingen bedeckte Kaffeetafel — es versteht sich am Rande, daß nur Selbstgebackenes auf dem Tisch steht, — daß die Mädel mit viel Liebe und Freude bei der Sache sind. Natürlich erschöpft sich ihr Können nicht nur im Backen, ein Blick in den Lehrplan zeigt, daß sie sich auch genau so gut auf das Zubereiten von Obst und Salaten, Gemüse, Fleisch-, Fisch-, Kartoffel- und Getreide- und anderen Gerichten verstehen müssen. Aber mit dem Kochen allein ist es auch nicht getan. Ohne Theorie keine Praxis! Und das heißt hier den Vitamingehalt der einzelnen Nahrungsmittel genau zu kennen, durch ihre richtige Behandlung den größtmöglichsten Nährwert zu erhalten und durch eine wohlüberlegte Zusammenstellung der Gerichte auch bei allen kriegsbedingten Schwierigkeiten schmackhafte Speisen mit dem größten Nährwert zu bereiten.

Richtiges Kochen ist schon eine Wissenschaft für sich. Das bekräftigen uns auch diese Mädel — im Hinblick auf die unumgänglich notwendige Theorie — mit manchem kleinen Seufzer. In diesem Lehrgang haben sie nicht nur gelernt, selbst zu kochen, sondern hier mußten sie in sehr selbständiger Arbeit zeigen, daß sie auch andere anzuleiten verstehen. Als zukünftige Koch-Arbeitsgemeinschaftsleiterinnen und nicht zuletzt auch als werbende tüchtige Hausfrauen waren sie bei dieser Ausbildung mit Leib und Seele dabei, und der erfolgreiche Abschluß dieses ersten Lehrganges für vom Deutschen Frauenwerk ausgebildete Leiterinnen des BDM.-Werkes war ein vielversprechender Anfang, dem in enger Zusammenarbeit zwischen Frauenschaft und BDM. noch weitere Lehrgänge folgen werden.

Das zeitgemäße Rezept

Frischsoltplatte. Man streicht Vollkornbrot dünn mit Butter, röstet etwas Wurzeln, etwas rote Bete und belegt die Brote halb und halb damit, verziert sie mit eingelegtem Kürbis oder Gurke, gibt auf andere Brote Spejkl in Scheiben und verziert mit beliebigen eingelegten Gemüsestückchen.

„Die öffentliche Meinung in USA."

Im Rahmen der Mittwoch zu Bremen sprach der Leiter des Bremer Ostvorstandes des NS.-Altherrenbundes, Dr. med. Konrad Burchardi, über „Mentalität und öffentliche Meinung in U.S.A." Der Redner, der anderthalb Jahrzehnte in den Vereinigten Staaten als Arzt gewirkt und Land und Leute gründlich kennenzulernen Gelegenheit hatte, gab ein anschauliches Bild der Geistesverfassung der Bewohner des Landes der „unbegrenzten Möglichkeiten". Den Kernpunkt seiner Ausführungen bildete die Feststellung, daß das Judentum in den letzten Jahrzehnten zur ausschlaggebenden Macht geworden ist. In einem Lande, in dem die Kultur wenig, die Wirtschaft viel und die Politik alles bedeutet, haben die Juden die Schlüsselstellungen in den Händen: das Geistesleben und die öffentliche Meinung beherrschen sie außerdem durch die Presse, den Rundfunk und den Film, die ihnen gleichfalls hörig sind. „Freiheit der Rede und der Presse" steht nur denen zur Verfügung, die sich dieser Freiheiberechtigt bezeugt, oder anderen kommen nicht zu Worte. Die ungeheuren Ueberlieferungen eines Washington und Franklin haben der Herrschaft des Dollars Platz machen müssen. Christliche Kirchen gibt es viele, so daß Gründen von Kirchen ist auch schon zum Geschäft geworden: wirkliche Christen aber trifft man nur wenige. Auf der Schule werden den Kindern nicht die sittlichen Grundsätze und die heidliche Gesinnung anerzogen, sondern ein hohler Hurrapatriotismus und ein Gefühl nationalen Ueberlebens. Die Menschen werden nach dem finanziellen Erfolg bewertet, den sie haben; woher er gekommen ist, danach fragt man nicht. Die Lüge führt nur zu oft zum Erfolg. Vor einem Prozeß fagt einem der Anwalt, wie man unter Eid aussagen soll, damit er gewinnt. Es sind nur noch kleine Kreise, die an dem alten guten Pionlergeist festhalten. Mancher erhebt nicht in Büchern oder in der Presse laut seine Stimme und schreit nach Reformen; das sieht nach viel aus. Der Schluß ist aber, daß alles beim alten bleibt.

Sprechstunden für Haut- und Geschlechtskranke. Bremen, Sonntag: Institute, 21/22. Sprechstunden montags, mittwochs und freitags von 16 bis 18 Uhr nach telephonischer Vereinbarung (Nr. 2 56 25).

Die Pflicht des Menschen ist, seinesgleichen zu unterstützen in allem, was von ihm abhängt, das ist der Kern aller Moral.

Friedrich der Große

Niederdeutsche Rundschau

Dörfliches Bildungswesen

In den Plänen um die Aufrüstung des Dorfes, die augenblicklich aus naheliegenden Gründen nur vorbereitet werden können, deren Verwirklichung jedoch nach dem Kriege zu den vordringlichen Arbeiten gezählt werden muß, gehört der Schulbildung der ländlichen Jugend das besondere Interesse. Noch mehr als bereits in unseren Tagen wird speziell dem Lehrmaterialbestand und seiner fortlaufenden Ergänzung unser Augenmerk zugewandt werden. Neben den allgemeinen Unterrichtsmitteln denken wir hierbei an den Schulgarten, der seine Aufgabe darin zu sehen hat, im kleinen die Erziehung am Boden und an der Pflanze neben der Theorie praktisch zu ergänzen, so daß der junge bäuerliche Mensch schon in seiner Schulzeit die von Natur aus gegebene Bindung an die Scholle täglich neu erlebt und sozusagen in seine künftigen Aufgaben hineinwächst, ohne irgendeinen äußeren Zwang zu fühlen, vielmehr von innen heraus in und mit den Dingen lebt, die später auch sein äußeres Dasein erfüllen werden. Wir stehen mit dieser Arbeit noch am Anfang. Und es bleibt naturgemäß noch viel zu tun. Aber fest steht, daß das dörfliche Bildungswesen künftig keine nur irgendwie geartete Unterbewertung erfahren darf, weder in der Wahl der Unterrichtsmethoden noch in der Bereitstellung von geeigneten Lehrmitteln, die innerlich mit dem Bauerntum verwachsen sind, nutzbringend in den allgemeinen Unterricht einzubauen sind unter besonderer Berücksichtigung bäuerlicher Kultur.

Ratschläge für Bohnen- und Erbsensaatgut

Die Selbsterzeuger von Saatgut gehen jetzt in den Wintermonaten daran, die Hülsen auszukernen. Alle zu kleinen Hülsen sind auszusortieren, desgleichen notreife Kerne und solche mit Flecken. Schwache Färbung zeigt an, daß die Samen notreif wurden. Es ist nicht ratsam, öfter als zwei Jahre hintereinander die Saat bei Bohnen und Erbsen abzunehmen, weil dann meist die Erträge zurückgehen.

Emden. Verkehrsunfall. Als der 86 Jahre alte Emder Seelotse a. D. Cornelius Bleeker die Adolf-Hitler-Straße überquerte, wurde er von einem aus Richtung Harsweg kommenden Personenkraftwagen überfahren. Bleeker erlitt schwere Verletzungen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Ueber 5000 Zigaretten gestohlen. Bei einem Einbruch in ein Verkaufshäuschen am Wall fiel dem Dieb 5000 Waldorf-Astoria und 400 Astra-Zigaretten in die Hände. Der Täter konnte noch nicht ergriffen werden.

Nordenham. Wal zur Strecke gebracht. Am Dienstagmorgen bot sich den Deichanwohnern in Eckwarderhörne ein besonderes Schauspiel. Ein Wal, der sich in die Jade verirrt hatte, schwamm, fortwährend eine Wasserfontäne ausstoßend, in der Nähe des Strandes umher. Um die seltene Beute nicht entgehen zu lassen, brachte man den Wal, der eine Länge von 20 Metern, und einen Kopfumfang von 8 Meter hatte, durch wohlgezielte Schüsse zur Strecke. Mit der Strömung trieb der Koloß dann bei Eckwarderhörne auf die Sandbank. Es handelt sich hier um einen Bartwal, der außer Tran noch wertvolles Fischbein liefert. Das erlegte Tier wird zur weiteren Verwendung nach Wesermünde geschafft. Das Auftauchen des Wals an unserer Küste ist nur insofern zu erklären, daß er die in die Jade ziehenden Heringsschwärme verfolgt und dann den Weg nicht wieder hat zurückfinden können.

Wesermünde. Ehrungen für Ritterkreuzträger Eggers. Der Ritterkreuzträger Uffz. Johann Eggers aus Sievern im Landkreise Wesermünde weilt z. Z. in seiner Heimat auf Urlaub. Dieser Tage erzählte Eggers auf einer Parteiversammlung in Wesermünde und auf einer solchen in Bramstedt im Kreisgebiet von seinen Erlebnissen. Dann war Eggers Gast der Kreisleitung Wesermünde der NSDAP., bei welcher Gelegenheit ihm Kreisleiter Bereichsleiter Greuel ein Likörservice als Ehrengeschenk der Partei überreichte. In Kürze findet in Sievern ein Dorfgemeinschaftsabend statt, auf dem Landrat Mahler die Ehrengaben des Landkreises überreichen wird.

Stade. Heimatforscher 75 Jahre alt. Am 8. Februar vollendete der in weiten Kreisen des Bezirks Stade und darüber hinaus bekannte Heimatforscher und -pfleger Studienrat i. R. Wilhelm Cording das 75. Lebensjahr. Der Jubilar konnte sich in langen Jahren seines Wirkens als Vorstandsmitglied des Stader Geschichts- und Heimatvereins mit Nachdruck für den Naturschutz und die Heimatpflege einsetzen. Für seinen besonderen Einsatz auf diesem Gebiete wurde ihm durch Gauleiter Telschow anläßlich seines Jubeltages der Dank der Gauleitung Osthannover zum Ausdruck gebracht. — Wildernder Hund. In Wursterheide verschwanden in letzter Zeit wiederholt Kaninchen, u. a. in einer Nacht allein 18 Stück, von denen 14 verscharrt aufgefunden wurden. Als Räuber konnte nun ein wildernder Hund festgestellt werden.

Rotenburg. Altertumsfund. Hier wurden auf einem Waldwege zwei feindurchbohrte kleinere Feuersteine gefunden. Man nimmt an, daß es sich bei den Altertumsfunden um Gewichte oder Schmuckstücke handelt. Sie wurden dem Heimatmuseum überwiesen.

Verden. Wegen Unterschlagung im Amt und wegen Beseitigung von Akten hatte sich der Justizsekretär Heinrich Kettker vom Amtsgericht in Verden, geboren am 14. September 1882 zu verantworten. Festgestellt wurden Unterschlagungen in Höhe von rund 7800 RM., die Anklage nimmt aber an, daß insgesamt rund 12 000 RM. unterschlagen wurden. Die Möglichkeit gab der Angeklagte zu, bestritt aber, daß er Aktenstücke beiseitegeschafft habe, doch wurde er auch dieser Tat für überführt angesehen. In Uebereinstimmung mit dem Antrag der Staatsanwaltschaft sah das Gericht in Rücksicht auf die Dauer und den großen Umfang der Verfehlungen einen schweren Fall für gegeben an und erkannte auf die von der Staatsanwaltschaft beantragte Strafe von drei Jahren Zuchthaus. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte zu einem wesentlichen Teil geständig gewesen ist, wurde ihm die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Dem Angeklagten mußten aber auch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt werden und zwar auf die Dauer von drei Jahren.

Hannover. Festgenommen. Nach langwierigen Ermittlungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, eine Einbrecherbande festzunehmen, die in den letzten Monaten Kellereinbrüche und Fahrraddiebstähle ausgeführt hat.

Ein halbes Brötchen / Von Karl Burkert

Maximilian, König von Bayern, war ein Fürst mit einem guten Herzen, so harmlos, wie ein Erdenmensch nur sein kann, er sorgte mehr für andere als für sich; seine Hofbeamten wußten das zu schätzen, und sie zogen daraus ihren Nutzen.

Vornehmlich die Hofküche ließ es sich angelegen sein, den König kräftig über das Ohr zu hauen, schrieb stets mit doppelter, nein siebenfacher Kreide, und sogar das königliche Frühstück, dieses doch wirklich schlichte, durfte dabei nicht verschont bleiben.

Der König wünschte sich aber bei seinem Morgenimbiß stets ein weißes Brötchen, davon er die eine Hälfte selber genoß, mit der anderen seinen Lieblingspudel fütterte, und für dieses Brötchen verrechnete die Hofküche prompt und dreist ihre fünf Gulden.

Der König ließ das so hingehen, weil er davon nichts wußte; aber die Oberrechnungskammer nahm eines Tages daran Anstoß, verfügte, daß für den Kreuzerwert, den solch ein Brötchen darstellte, inskünftig nur ein halber Gulden eingesetzt werden dürfte, und war das, man sollte es denken, noch immer weitherzig genug.

Aber die Hofküche wollte das nicht einsehen. Gewohnt, daß ihr niemand etwas dazwischen redete, pochte sie auf ihre Selbstherrlichkeit, traute sich noch mehr zu, als sie bis da schon gewagt hatte, und sie machte also kurzen Prozeß: Am andern Morgen lag bei dem Frühstück, das der Kammerdiener seinem König servierte, nur noch ein halbes Brötchen.

Der König, wie er diese Neuerung wahrnahm, fragte verwundert, was das zu bedeuten habe, und der Lakei, soweit er ein fühlender Mensch war, hätte nun verlegen und mit gesenkten Augen dastehen können. Aber dieweil er dem König — oder vielmehr dem Maxl, dem dalkerten, wie er ihn bei sich nannte — die gesunde Lektion, die er hier erhielt, in heimlicher Schadenfreude gönnte, zuckte er nur bedauernd mit der Achsel: Die Oberrechnungskammer habe befunden, daß sich Seine Majestät fortan mit einem halben Brötchen begnügen könne, sagte er und hatte dabei nichts zu riskieren, wenigstens nicht für seine Person, denn er gab ja nur von sich, was ihm von der Hofküche, dieser hämischen Hofküche, aufgetragen war.

Der König hatte für alle Welt eine offene Hand. Die tausend Gulden, die ihm allmorgendlich der Staatskassierer als Taschengeld überbrachte, waren meist schon bis zum Mittag ausgeflogen, waren den zahlreichen Bittstellern zugute gekommen, die sich aus allen Ständen an ihn herandrängten, und das mit dem Brötchen mußte ihm natürlich die gute Laune gründlich verderben.

Güte und Grobheit wohnen aber nicht selten nah beieinander, traf auch bei Maximilian zu, und wenn ihm einmal eine Laus über die Leber kroch, dann zeigte er wenig Beherrschung. Dann vergaß er Krone und Purpur, pfiff auf die ganze Hofetikette, vergaß und pfiff auch in diesem Fall, und schimpfte drauflos wie ein Kutscher. Den ganz unschuldigen und ahnungslosen Präsidenten der Oberrechnungskammer, einen Baron so und so, benamste er in Abwesenheit kurzweg als „Sauker!", Spektakel weiter: Ueberhaupt der ganze Rechnungshof könne ihn —! Die bekannte bayerische Einladung. Und sogar „kreuzweis" wollte er sich's besorgt haben wissen.

Indes das waren nur so die niederen Karten; den eigentlichen Trumpf wollte er erst noch ausspielen. Er wollte doch sehen, wer da zu befehlen hatte. — Also [illegible] Brötchen her! Jawohl, dem Rechnungshof zum Trutz, die schönsten, die weißesten Brötchen! Gleich für fünfundzwanzig Gulden sollte man ihm herbeischaffen. Sämtliche Bäcker in der Nähe des Schlosses mußte man auskaufen, daß man sie zusammenbrachte. Und es war dann ein hübscher Haufen. Drei Körbe waren randvoll gefüllt.

Und sodann ließ er die ganze Dienerschaft des Schlosses zusammentrommeln. Das und das hätten die sauberen Herrschaften von seiner Rechnungskammer sich unterfangen, erklärte er dem sprachlos erstaunt [illegible]lenden, aber doch so ziemlich Bescheid wissenden Gesinde. Aber die schäbigen Pfennigfuchser sollten sich nur ja nicht einbilden, daß er sich von ihnen sekkieren lasse. Denen wollte er es, haha, schon eintränken. — Und darum nicht genieren jetzt! Zulangen, bitte, zulangen! Zulangen und essen, bis man platzt! — Und natürlich auch der Pudel war in diese Aufforderung mit eingeschlossen.

Und so viele vergnügte Gesichter wie an diesem Morgen hatte der König schon lange nicht mehr um sich gesehen. Dieses befohlene Brötchenvertilgen machte allen, die daran teilnehmen durften, einen Heidenspaß. Bis zu fünf Stück brachte es eine handfeste Scheuerfrau; der Leibkutscher brachte es sogar auf sieben. Der König hätte es ihm am liebsten nachgetan, aber seine Konstitution erlaubte es ihm nicht, und bei Nummer drei mußte er seufzend aufstecken. Doch noch selten war er so zufrieden mit sich, und noch nie hatte er sich so glücklich gefühlt, denn dem Rechnungshof hatte er es, nach seiner Meinung, ja nun gründlich [illegible]. Woran man sieht — auch die Gekrönten sind Menschen.

Rund um die Welt

Die Stadt mit 50 Seen

Deutschland steckt voller Merkwürdigkeiten, die man nur aufzufinden wissen muß. Wir wollen heute einmal auf die Jagd nach Superlativen gehen, wobei die erstaunlichsten Entdeckungen innerhalb der Reichsgrenzen zu machen sind. Großdeutschlands älteste Stadt ist Trier, das im Altertum schon Hauptsitz der Treverer war und im 3. Jahrhundert dann zur Residenz römischer Kaiser erhoben wurde. Die größte Stadt des Reiches ist nach der Bevölkerungszahl natürlich Berlin mit einem Flächeninhalt von über 880 Quadratkilometern und viereinhalb Millionen Einwohnern. Diese Riesenstadt verfügt über nicht weniger als 329 Bahnhöfe, 960 Brücken für den öffentlichen Verkehr und 50 Seen auf eigenem Gebiet. An räumlichem Umfang wird Berlin allerdings von Wien übertroffen, was auf die vielen Eingemeindungen der letzten Jahre zurückzuführen ist. Zugleich stellt die einstige Kaiserstadt die größte Weinbaugemeinde des ganzen Reiches dar.

Das Gegenstück von Berlin ist die „Stadt" Hauenstein am Hochrhein, die nur eine einzige Straße mit etwa 30 Häusern und 160 Einwohnern aufzuweisen hat. Deutschlands zugleich nördlichste und östlichste Stadt ist Nimmersatt im Memelland, während im Süden Marburg den Rekord hält. Die höchstgelegenen Dörfer im Reichsgebiet sind Obergurgl und Gent im Oetztal in Tirol, deren Einwohner zweitausend Meter über dem Meeresspiegel hausen. Deutschlands höchster Berg war früher bekanntlich die Zugspitze. Jetzt ist es der Großglockner mit seinen 3798 Metern Gipfelhöhe. Deutschlands gewaltigsten und prächtigsten Kirchenbau verkörpert der Kölner Dom, der einen Flächenraum von 6166 Quadratmetern bedeckt. Seine beiden Haupttürme haben eine Höhe von 160 Metern über der Straßenebene. In den Ruhm, die gewichtigsten Denkmalsfiguren des Reiches zu sein, können sich wohl die Münchener Bavaria und die Viktoria der Berliner Siegessäule teilen. Deutschlands älteste Eisenbrücke, die am 30. Juli 1796 feierlich eingeweiht wurde, war früher bei Laasan unweit von Saarau zu finden und wurde vor einiger Zeit nach Schlesien verlegt. Das geräumigste „Haus" des Reiches aber ist wohl das ehemalige kaiserliche Lustschloß Schönbrunn bei Wien mit seinen 1441 bewohnbaren Zimmern und Sälen.

Deutschlands größte und interessanteste Burg, in der nicht weniger als 150 Kaiser im Laufe der Jahrhunderte wohnten, findet man in der alten Reichsstadt Nürnberg. Sie hat zugleich den besterhaltenen mittelalterlichen Befestigungsgürtel aufzuweisen, den wir kennen. Es ließen sich noch viele derartige Superlative anführen, von denen hier nur Erfurt als die größte Blumenstadt und Duisburg als der größte Flußhafen des Reiches und der ganzen Welt erwähnt seien. Die seltsamsten Museen Deutschlands aber findet man in dem „Müll-Museum" in Berlin-Schöneberg und dem nicht minder merkwürdigen Schmuggler-Museum der Reichshauptstadt.

Selbstgebrauter Schnaps. In einem Kasseler Krankenhaus verstarben ein Mann und eine Frau, die trotz aller ärztlichen Bemühungen nicht mehr zu retten waren. Beide hatten selbsthergestellten Branntwein genossen, der mit Zucker- und Bierzusatz aus einer — offenbar technischen Zwecke dienenden — fragwürdigen Flüssigkeit gebraut worden war. Fünf weitere Personen erlitten schwere Gesundheitsschädigungen.



Kinder gehören nicht in den Luftschutzkeller!

„Obwohl der Trennungsschmerz von Eltern und Kindern sehr zu verstehen ist, muß die höhere Verantwortung um das Wohl der Kinder die Eltern doch zu dem Entschluß führen, ihre Kinder in Sicherheit zu bringen." Mütter! Väter! Denkt immer an diese Worte von Reichsleiter Baldur von Schirach! Bedenkt, wie gut es Eure Kinder in der Kinderlandverschickung (KLV) haben! Denkt an die schlaflosen nächtlichen Stunden im Luftschutzkeller, die ihnen so erspart bleiben! In der KLV sind Eure Kinder gut aufgehoben!



Nicht leichtsinnig werden! Denkt an die Gesundheit und Sicherheit Eurer Kinder!

Familienanzeigen

Geburten

Werner. Unser erstes Kind, ein Stammhalter, ist da. In herzlicher Freude: **Ursula Sasse, geb. Wege, Fritz Sasse,** z. Z. auf See. Br.-Farge, Birkenstr.

Hella. Als teures Vermächtnis meines lieben Mannes, des Oberfeldwebels u. Obertruppführers im RAD. Friedrich Pohlmann, wurde mir am 5. 2. 1944 ein Töchterchen geboren. In stiller Freude: Frau **Anneliese Pohlmann, geb. Hollander.** Bremen-Oslebshausen, Alter Heerweg 21; z. Z. Mütterheim Gut Hange, Freren.

6. 2. 1944. Wir freuen uns über die Geburt unserer Heide. Hauptmann **Josef Dietz,** z. Z. Wehrmacht, und **Frau, Anna, geb. Seekamp,** zur Zeit Michelau bei Büdingen/Oberhessen.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt: **Margot Dede,** Schr.-Obergefr. **Fritz Gebken,** Kriegsmarine. Bremen, Biebricher Straße 45. Empfang Sonntag 11 bis 13 Uhr, Meyerstraße 133.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Wilma Wieland, Karl Michel.** Sonntag, 13. 2. 1944, Am schwarzen Meer 32. Das Brautpaar ist nicht anwesend.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Aenne Cordes, Harry Gröne,** Uffz. d. Luftw. Ohlenstedt, Bremen-Blumenthal, im Februar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Annemarie Grönwoldt, Wilh. Wulf,** Gefr., zur Zeit Urlaub. Bremen, Arsterdamm 131, Hamburg 11, Dovestr. 10 I.

Als Verlobte grüßen: **Wilma Böcker, Florian Hermann.** Br.-Aumund, Bertholdstr. 19; Br.-Grohn, Otto-Freise-Straße 19, den 12. Februar 1944.

Alma Wefer, Gustav Ahrens, Schiffsingenieur, Verlobte. Warfleth, Weserdeich, 12. Februar 1944.

Vermählungen

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Josef Kiehm, Anneliese Kiehm, geb. Nordenholz.** Düsseldorf, Br.-Blumenthal, Bertholdstraße 20. Februar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Janecke,** z. Z. Kriegsmarine, u. **Frau, Helga, geb. Arnke.** Bremen-Osterholz, Schaphuser Straße 3. 12. 2. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Werner Köhler,** Uffz., z. Z. im Westen; **Frieda Köhler, geb. Salge.** Bremen-St. Magnus, Windmühlenstraße 8, 12. Februar 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Herbert Holz, Gertrud Holz, geb. Nissen.** Bremen, 12. Febr. 1944, Doventorsteinweg 116.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Karl Heinz Müller und Frau, Friedel, geb. Müller.** Bremen, 12. Februar 1944, Calvinstraße 59.

Werner Krelle, Karla Krelle, geb. Günzel, Vermählte. Bremen, Nordstr. 360, Böhmisch-Kamnitz 461. 12. 2. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Willy Heusel,** Zimm.-Obergefr., z. Z. Kriegsmarine, **und Frau, Elsa, geb. Heckmann.** Br.-Vegesack, den 12. 2. 1944. Br.-Grohn.

Ihre Vermählung geben bekannt: Obergefreiter **Karl-Heinz Michels, Liselotte Michels, geb. Krenziessa.** Goslar, Br.-Aumund, den 12. 2. 1944.

Ihre Eheschließung geben bekannt: **Kurt Achterberg,** Ltn. u. Komp.-Führer in einem Pionier-Batl.; **Elfy Achterberg, geb. Wendland.** 12. Februar 1944. Schneidemühl, z. Z. auf Urlaub; Bremen, Horner Str. 90.

Danksagungen

Herzlichen Dank für Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung. **Elfriede Ellmers, Jonny Köhnken.** Br.-Sebaldsbrück, Br.-Hemelingen, im Febr. 1944.

Glückwunsch

Unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau Anna Busch Wwe., Bremen, Am Fuchsberg 76, zu ihrem heutigen 71. Geburtstage die herzl. Glückwünsche von ihren Kindern und acht Enkelkindern. Bremen, 12. Febr. 1944

Im festen Glauben an Deutschland, an unseren Führer und an seine Mission starb den Heldentod nach freudigem, kurzem Osteinsatz nach einer schweren Verwundung in einem Kriegslazarett mein lieber, guter Mann, der verständnisvollste Vater unserer beiden Kinder, der beste Kamerad seines Jungen, der Kriegsfreiwillige

Johann Nagel

geb. 10. 5. 1903, gest. 16. 1. 1944, Gefreiter im Gren.-Regt. „Feldherrnhalle", Obertruppführer im SA.-Sturm 3/29, Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes. Auf einem Heldenfriedhof im Osten wurde er mit militärischen Ehren beigesetzt. In seinem Willen tragen wir unseren Schmerz mit Stolz. **Frau Rosa Nagel, geb. Chmielewski; Fk.-Gefr. Johann Georg Nagel,** Lazarett, z. Z. auf Urlaub; **Vera Nagel,** Amd. im RAD, z. Z. auf Urlaub. Bremen-Grohn.

Das unerbittliche Schicksal nahm uns unseren geliebten, hoffnungsvollen Sohn, unseren herzensguten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den Schützen

Kurt Göpfert

Er fiel am 30. Januar im blühenden Alter von 24 Jahren im Osten. Er wurde auf einem Kriegerfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. In tiefem Schmerz: **Otto Göpfert u. Frau, Henni, geb. Jucher; Otto Göpfert,** zur Zeit im Felde, **und Frau, Luzi, geb. Schmiji; Karl Gerke u. Frau, Hilde, geb. Göpfert; Kurt Meyer u. Frau, Anni, geb. Göpfert; Karl Göpfert; Ernst Ortenburger und Frau, Wilma, geb. Juchert; Klein-Ingrid.** Oslebshausen, Finkenau 146.

Unerwartet verschied nach einem arbeitsreichen Leben am Donnerstagmittag im Alter von 56 Jahren mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und lieber Großvater

Otto Polzin

In stiller Trauer: **Auguste Polzin, geb. Nowak; Otto Polzin u. Frau; Richard Polzin,** z. Z. Kriegsmarine; **Hermann Strietzel und Frau, geb. Polzin; Walter Polzin,** z. Z. Lazarett. Bremen-Aumund, 11. Februar 1944. Die Beerdigung findet am Montag, 14. Januar, 16.45 Uhr, von der Kapelle des Neuen Aumunder Friedhofes aus statt. Trauerfeier ¼ Std. vorher.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Schlachtermeister

Albert Paatz

im 82. Lebensjahre zur ewigen Ruhe eingegangen. In stiller Trauer: **Luise Paatz, geb. Bunnenberg; Albert Paatz und Frau, Dora, geb. Groß; Albert Wätjen u. Frau, Hanny, geb. Paatz; Heinrich Paatz und Frau, Annemarie, geb. Meyerholz, und Angehörige.** Bremen, den 9. Febr. 1944, Hastedter Heerstr. 367; Duisburg. Aufbahrung im B.-I. Heinr. Bock, Albrechtstr. 34. Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Montag, um 9 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes.

Am 8. Februar entschlief meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Tochter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Domschat, geb. Müller

im 50. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Fritz Domschat u. alle Angehörigen.** Br.-Farge, 9. Februar 1944; Düsseldorf, Braunschweig, München. Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, 11. 2., um 15 Uhr, von der Kapelle des Farger Friedhofes aus statt.

Am 8. Februar entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elise Kick, geb. Webeler

im 79. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Wilh. Kick und Frau, geb. Polligkeit; Willi Kick nebst Braut Gerda Kröger; Julius Kick Wwer.; Elise Adler, geb. Kick, nebst allen Angehörigen.** Bremen, Grenzstr. 101. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56. Trauerfeier am 14. Febr., 10 Uhr, Kapelle Waller Friedhof.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb mein innigstgeliebter, treusorgender Mann und Lebenskamerad, Bruder, Onkel und Schwager

Paul Weber

im Alter von 60¾ Jahren. Er folgte seinem einzigen Sohne in die Ewigkeit. In tiefer Trauer: **Auguste Weber, geb. Pacyna, und alle Verwandten und Angehörigen.** Bremen-Lesum, den 10. Febr. 1944, Alter Postweg 9. Die Beerdigung findet Montag, 14. Febr., 13.30 Uhr, von der Lesumer Friedhofskapelle aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber, kleiner

Hermann

unser aller Sonnenschein, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe im zarten Alter von 4½ Jahren. In tiefer Trauer: **Martin Meyerhoff,** z. Z. im Osten, **und Frau, Emma, geborene Michelis; Henry und Heinz-Wilhelm und alle Angehörigen.** Ihlpohl, 10. Febr. 1944. Die Beerdigung findet Montag, 14. Febr., 14.15 Uhr, von der Lesumer Friedhofskapelle aus statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 8. 2. 1944, 17 Uhr, unser lieber Vater, Bruder und Großvater, der Schneidermeister

Joh. Thölken

im Alter von 72 Jahren. In stiller Trauer: **Joh. Thölken u. Frau, Berta, geb. Stehmejer; Julius Stiehl und Frau, Grete, geb. Thölken; Wilh. Kranke und Frau, Meta, geb. Thölken; Wilh. Wulf und Frau, Anni, geb. Thölken; Diedr. Siemer und Frau, Martha, geb. Thölken; Heinr. Thölken u. Frau, Dora, geb. Eichhorn; Hinr. Thölken,** z. Z. Wehrmacht; **Klaus Thölken,** zur Zeit Wehrmacht, **und Frau, Wilhelmine, geb. Theilkul; Joh. Schröder,** zur Zeit Wehrmacht, **und Frau, Luise, geb. Thölken; Lür Rulfs,** zur Zeit Wehrmacht, **und Frau, Minna, geb. Thölken, und Enkelkinder.** Die Trauerfeier findet am Montag, 14. Febr., 14.40 Uhr, im Trauerhause, Habenhausen, Baumhauserweg 61, statt.

Ganz plötzlich und unerwartet ist mein lieber, guter Mann, seiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Schwiegervater und Großvater, Bruder und Schwager, Maschinist i. R.

Heinrich Arndt

im Alter von 67 Jahren verschieden. In tiefer Trauer: **Marie Arndt, geb. Warnecke; Heinz Arndt und Frau, Lissy, geb. Ganschinetz; Willy Arndt und Frau, Herta, geb. Eisenhauer; Walter Göhler und Frau, Hanna, geb. Arndt; Ernst Möller und Frau, Liselotte, geb. Arndt, und 5 Enkelkinder.** Bremen, 8. Febr. 1944, Sedanstr. 76. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Die Beisetzung findet Dienstag, 15. Febr., 9 Uhr, in der Familiengruft auf dem Buntentors-Friedhof statt.

Heute morgen 6 Uhr entschlief sanft und ruhig infolge Schlaganfalls mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Helmdach

im fast vollendeten 74. Lebensjahre. In tiefer Trauer: **Dora Helmdach, geb. Seevers; Auguste Käsper Wwe., geb. Helmdach; Karl Helmdach und Frau, geb. Walldorf; August Langer und Frau, geb. Helmdach; Richard Helmdach u. Frau, geb. Pape, und 11 Enkelkinder.** Br.-Aumund, Hohe Feld 6; Vor-Osterhagen, Brooklyn, den 9. Febr. 1944. Trauerfeier am Sonnabend, 12. Febr., 14.45 Uhr, in der Kapelle des alten Aumunder Friedhofes. Kranzspenden dorthin erbeten.

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer, heftiger Krankheit unser ein und alles und lieber Junge

Wernerlein

im zarten Alter von 6 Jahren. In tiefer Trauer: **Werner Bohlmann und Frau, Frieda, geb. Kaspereit, nebst allen Angehörigen.** Bremen, 9. Februar 1944, Tirpitzstraße 7. Etwaige Kranzspenden zum Pathologischen Institut erbeten. Aufbahrung daselbst. Trauerfeier Montag, 14. Febr., 11 Uhr, auf dem Buntentors-Friedhof.

Nach einem Leben rastloser Arbeit, nie ermüdender und treuer Fürsorge für uns, entschlief am Donnerstag nach überaus kurzer Krankheit meine herzensgute Frau, unsere unvergeßliche Mutter, gute Schwiegermutter und meine liebe Großmutter

Mariechen Finke, geb. Heuer

im 61. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Fritz Finke sen.; Fritz Finke jun. und Frau, Grete, geb. Grohnfeldt; Klein-Itti; Heinz Finke und Frau, Käte, geb. Koch, und alle Angehörigen.** Bremen, 10. Febr. 1944. Margaretenstraße 1. Beileidsbesuche nicht erwünscht. Aufbahrung im Pathologischen Institut. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier Dienstag, 15. Febr., 10 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Plötzlich und unerwartet starb nach kurzer, heftiger Krankheit unsere liebe einzige Tochter, meine liebe Mutti

Helene Spatzig

im blühenden Alter von 20 Jahren. In tiefer Trauer: **Hans Spatzig und Frau, Lina, geb. Oschmann, und Klein-Hans-Peter; Johanna Oschmann; Gerd Nielsen und alle Angehörigen.** Bremen, 9. Februar 1944, Tirpitzstraße 7. Etwaige Kranzspenden zum Patholog. Institut erbeten. Trauerfeier Montag, 14. Febr., 11 Uhr, auf dem Buntentors-Friedhof.

Nach längerem Leiden verschied heute meine herzliebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Tolksdorf

geb. Mamlong

Inhaberin des Mutterkreuzes in Gold kurz vor ihrem 80. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Karl Tolksdorf; Friedrich Scheschkewitz u. Frau; Gustav Tolksdorf und Frau; Hans Schäfer und Frau; Fritz Engelhard u. Frau; Fritz Tolksdorf,** z. Z. Wehrmacht, **und Frau; Franz Tolksdorf,** z. Z. im Osten, **und Frau; Enkelkinder und Urenkel.** Bremen, Bamberger Str. 12 I. Aufbahrung im Ge-Be-In., Germaniastraße 56. Beerdigung am Montag, 10 Uhr, Osterholzer Friedhof.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Standort Bremen-Hafen 12. 2., Führerschaft 16.30 Schule Hauffstr. Jungstamm XII und XIII 15.30 Schule Helgolander Straße.

MHJ.-Gef. 1/75. Bremen-Osten und Neustadt, Schar I u. II, 12. 2., 16.00, Breitenwegbad; Badezeug u. 25 Pf.

Techn. Fähnlein. 12. 2., 15.30, Breitenwegbad, Schwimmzg. u. 20 Pf. 13. 2., 10.00, Arbeitsamt, Dienstappell.

Fähnl. 86/75 Br.-Blumenthal. Antreten des Fähnleins Sonnabend, 12. 2., 15.00, auf dem Schillerplatz in Blumenthal.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Sonnabend, 15.15–18.30 Uhr. Sonnabend-Platzm. Gr. B: **„Carmen".**

Sonntag, 10—13 Uhr, geschl. KdF.-Vorst.: **„Die Erntebraut".**

Sonntag, 15.45—18.30 Uhr, außer Platzm.: **„Der Bajazzo"** und **„Cavalleria rusticana".**

Montag, 15.45—18.30 Uhr, Staffelanr. 7. Vorst. Gr. B: **„Friederike".**

Schauspielhaus

Heute, Sonnabend, 16—18.30 Uhr O: **„Mit meinen Augen".**

Sonntag, 10—12.30 Uhr, Vorst. f. d. HJ., 1. Rg. 4. Vorst.: **„Iphigenie auf Tauris".**

Sonntag, 13.30—15 Uhr, KdF.-Gastspiel **Kammertanzgruppe Jutta Klamt, Berlin.**

Sonntag, 16—18.30 Uhr O. Wegen Erkrankung von Frl. Heinz statt „Die Schaukel": **„Mit meinen Augen".**

Montag, 17—18.30 Uhr, KdF.-Gastspiel **Kammertanzgruppe Jutta Klamt, Berlin.**

Konzerte

Nordische Musikschule. Heute, 16 Uhr, Glocke, Lehrerkonzert. Karten bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1 u. Tageskasse.

Domvesper heute, Sonnabend, 17 Uhr, in der Ostkrypta des Domes (geheizt). „Von deutscher Innerlichkeit". Ursula Aerxleben, Sopran (Lieder von Mozart, Schubert, Brahms). Inge Freitag, Orgel. Pastor Dietsch: Worte.

Vorträge

Die Wittheit zu Bremen. Heute, 12. Febr., Verein f. Niedersächs. Volkstum: Wilhelm Münker-Hilchenbach: **„Schützt den deutschen Laubwald".** 16.45 Uhr, Atlantis-Saal. Oeffentlich. Eintritt frei. — Morgen, 13. Febr.: Dr. Wilken von Alten, Bremen: **„Venezianische Malerei des 18. Jahrhunderts"** (mit Lichtb.), 11 Uhr, Atlantis-Saal. Oeffentlich. Karten an der Tageskasse.

Gedok E. V. Bremen. Morgen, Sonntag, gold. Saal, Böttcherstr., 11.30 Uhr. Vortrag Prof. Willy Menz über: **Wilhelm Busch** (mit Lichtbildern). Karten RM. 2.50, Schüler RM. 1.— bei Praeger & Meier, Bischofsnadel 1, und Tageskasse.

Kirchliche Nachrichten

Methodistenkirche Vegesack. Sonntag 10 und 16 Uhr Dr. Ramcke.

Landeskirchl. Gemeinschaft, Bund für E. C. Sonntag, 8 Uhr, Frühandacht (Fischer). Donnerstag, 19 Uhr, Bund für E. C.

Ref. Kapelle Farge. 10½ Uhr Duit.

Ev.-ref. Kirche Blumenthal. 9.30 Uhr Duit. 11 Uhr KGD.

Unterricht

Wer erteilt Unterricht in Englisch? Angeb. an A. Vermeersch, Brm.-Blumenthal, Lüssumer Straße 58, Fernruf Vegesack 436.

Geschäftl. Bekanntmachungen

Busch Bad, Wulwesstr. 23-24. Badekarten, welche vor dem 1. Mai 43 von mir herausgegeben wurden, haben nur noch bis 31. März 44 Gültigkeit. Albert Busch.

Schuhhaus Herm. Schröder K.-G. In den nächsten Tagen Wiedereröffnung **Obernstraße 40—42,** Ruf 2 40 02.

Otto Meyer, Herrenfriseur. Habe mein Geschäft wieder eröffnet in der Plantage Nr. 19.

Andreas Meyer, Heilpraktiker. Wiedereröffnung meiner Praxis am Mittwoch, 16. Februar 44, in der Timmersloher Str. 54. Sprechzeit 10—12 u. 16—18 Uhr (sonnabends keine Sprechstunden).

Fischverteilung

F. L. Bodes. Ostertor Frischfisch 2076–2250; Rauchfisch 4101–4300.

Bolte, Schifferstr. Frischf. 400–700.

Buchholz, Gröpl. Frischf. 3551–3800.

Castens. Frischfisch 851 bis 900.

Dünnemann. Frischfisch 1376–1460.

Engelmann F.-Str. Frischf. 661–750.

Ganser. Frischfisch 2280—2350.

„Hansa". Frischfisch 121—180 bis 13.30 Uhr.

Holst. Frischfisch 1041—1150.

Fischh. Horn. Frf. 751-850, 10-13 U.

Karstadt. Ab 10 Uhr Frischfisch von 2176 bis 2325.

Klevenhusen, Großenstraße 66/68. Frischfisch 6051—6350. Wiedereröffnung im Börsendurchgang demnächst.

Rob. Lorenz. Frischfisch 51—100.

Meyer, Steintor. Frischf. 1451-1600.

Michaelis & Co. Frischfisch 1601 b. 1700, 6601 bis 6700.

Münch. Frischfisch 581—630, Marinaden 1401 bis 1500.

„Nordsee", Frischfisch Hutfilterstr. 3161—3260. Neustadt 1166—1230, Sögestr. 1386—1450, Steintor 1181 bis 1250. Ab 11 Uhr Räucherwaren Sögestraße 2181 bis 2525.

Rupprecht, A. d. Häfen. Frischfisch 930 bis 980.

Schreiber. Frischfisch 1051—1100.

Seemann. Frischfisch 1651—1700.

Theißen, Osterfb. Frischf. 1821-2135.

Winkelmann, Münchener Straße. Frischfisch 1501 bis 1550.

Geschäftliche Empfehlungen

Hausfrauen, die „Döhler" bevorzugen, können auf Nährmittelabschnitt der 59. Ernährungsperiode wieder Döhler-Pudding kaufen. Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen.

Auto- u. Motorradmarkt

Verkauf

Hanomag-Rekord. Bundgaard & Sohn.

Stellenangebote

Größeres Speditionsunternehmen s. einen Buchhalter bzw. Buchhalterin zum baldigen Antritt. Angebote unter H 58 081.

Speditionsunternehmen sucht Bürokraft, erfahren in allen Kontorarbeiten. Angeb. u. F 58 380.

Tüchtige Kraft für Kasse u. Expedition per sofort od. bald. Beermann & Kranz, Bremen, Faulenstraße Nr. 14/16.

Film-Theater

Admiral-Palast, Hemmstr. [illegible] 2.30 und 5.30 Uhr: **„Wenn der junge Wein blüht".** Nach dem Lustspiel von B. Björnson mit Henny Porten, Otto Gebühr, René Deltgen, Marina v. Ditmar, Geraldine Katt, Else v. Möllendorf. Jugendl. ab 14 J. zugelassen.

Alhambra-Lichtspiele, Gröpl. Heerstraße 195/97. Anfang 5.45 Uhr, sonntags 2.45 u. 5.45 Uhr: **„Himmel, wir erben ein Schloß".** Jugend über 14 Jahre zugelassen.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg 105. Bis Montag! Täglich 12.45, 3.00, 5.15 Uhr: **„Liebespremiere"** mit Hans Söhnker, Kirsten Heiberg, Rolf Weih. Diese temperamentvolle, sprühende musikalische Filmkomödie ist ein zauberhaftes Geschenk für jeden Besucher. Jugendl. nicht zugelassen.

Vegesacker Lichtspiele, [illegible] Beginn 15.30 u. 18.15: **„Paracelsus"** mit Werner Krauß, Annelies Reinhold u. a. Jugend ab 14 J. zugelassen.

Tauschgesuche

Gesuchtes gegen Gebotenes

6 m Kokosläufer, biete gut erh. Knabenfahrrad m. Berg-[illegible] heck, biete Puppe. Adresse in der Geschst. Br.-Blumenthal.

Zink- od. Holzwanne, biete gute Schuhe 42-43 od. Füllhalter od. elektr. Hosenbügler. Angeb. u. VE 4230 Geschst. Br.-Blumenthal.

H.-Gabard.M. 1,65, schl. Fig. [illegible] Garderobe 42, biete g. erh. [illegible] Nähmaschine. Ang. u. E 21[illegible]

Gut erhalt. Pelzmantel 44 od. [illegible] Biete gut erh. Gasherd m. [illegible] ofen u. Wärmröhre. Ang. [illegible]

Volksempfänger, biete [illegible] od. Fotoapparat. Adresse in der Geschst. Br.-Blumenthal.

Kaufgesuche

Gut erh. Kinderbettstelle, [illegible] Matratze. Angeb. u. VW 1572 an die Geschst. Br.-Vegesack.

K.-Sportwagen, biete K.-Wagen [illegible] Mädch.-Tornister. Ang. [illegible] an die Geschst. Br.-Vegesack.

Gut erh. Kinderwagen u. [illegible] Oberbett dringend zu kaufen ges. Fr. A. Kiuczyk, Worpswede [illegible]

Zu vermieten

Möbl. Zimmer. Breitenweg [illegible]

Fernumzüge. Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31. Ruf 2 12 34 [illegible]

Mietgesuche

Ich suche für dienstverpflichtetes Personal (Damen u. Herren) [illegible] möblierte Einzelzimmer per [illegible] Friedrich Bohne, Internationale Transportwesen, Bremen, [illegible] senstraße 28-30. Ruf 4 40 95.

Zu verkaufen

Mod. Puppenwg. 45.-; Mädchen[illegible] f. 6j., zus. 85.-. Ang. u. 6 2[illegible]

Verloren

9. 2. rote Geldbörse m. Inhalt [illegible] Remberti-Apotheke bis Herm[illegible] ning. Außer der Schleifmühle [illegible] Geg. Bel. abzug. bei H. Wöhler[illegible] Außer der Schleifmühle 4[illegible]

Linker blauweiß gestr. Fausthandschuh am 6. 2. Ecke Schwach[illegible] Heerstr. b. Kirchbach[illegible] abz. Kommer, Kirchb[illegible]

Schw. Handtasche a. d. [illegible] Poststr. b. Sandstr.. [illegible] Abzug. Geschst. Br.[illegible]